

25
JAHRE
25

VOLKSHALLE
EULAU

SEL
AA

1524

I/15/76

GRÜNDUNGSFEST SONNTAG, DEN 21. JUNI 1936 UNTERHALTSPIELE

Festordnung des Vereines Arbeiterheim, Arbeiter-Gesang- und Theatervereines sowie des Arbeiterradfahrervereines Eulau

Am Vorabend GROSSER KOMMERS
in den Saallocalitäten · Beginn 8 Uhr abends

Am Festmorgen Einlaufen der Stafetten und Empfang der auswärtigen Vereine und Gäste
PLATZMUSIK

Am Festnachmittag 1/22 Uhr FESTZUG, sodann
GROSSES VOLKSFEST
im Garten des Arbeiterheimes · Mitwirkende:
Arbeiter-Turnverein, Arbeiter-Gesang- und
Theaterverein, Arbeiter-Radfahrerverein Eulau
INSTRUMENTAL-KONZERT
ausgeführt von der verstärkten Kapelle Josef
Bönisch aus Eulau

4 Uhr nachmittags Aufführung des
FESTSPIELES

8 Uhr abends in den Saallocalitäten
FESTKRÄNZCHEN

Die Eintrittspreise zu den Veranstaltungen sind den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt, daher äußerst niedrig

Franz Lösel
(16) Hersfeld/Hessen
Wehrbergstraße

Festschrift

verfaßt von

Rudolf Windrich, z. Z. Bürgermeister
der Marktgemeinde Eulau

aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der
Volkshalle Eulau, des Arbeiter-Gesang-
und Theatervereines sowie des 30jährigen
Gründungsfestes des Arbeiter-Radfahrer-
vereines, Eulau

AA06
1.20.4.
SEL/AA1 1524

1936

Im Selbstverlag des Ortsverbandes — Druck von Gärtner & Co., Vodenbach



B: IIIIf
A-3-7

FRANZ KÖGLER
Abgeordneter
Bodenbach

Bodenbach, am 3. Juni 1936.

An den Festausschuss zur Vorbereitung des 25jährigen Gründungsfestes des Vereines
Arbeiterheim in Eulau!

Liebe Freunde!

Zunächst bitte ich, meinen herzlichsten Dank für die Einladung zum 25jährigen
Bestandesfeste Eures Vereines Arbeiterheim entgegenzunehmen.

Die Hast, in der die Ereignisse der Zeit an uns vorüberziehen, läßt eigentlich gar
nicht das Bewußtsein aufkommen, daß schon 25 Jahre verflossen sein sollen, seit unsere
Eulauer ihre Volkshalle, die Heimstätte und der feste Stützpunkt aller sozialdemokra-
tischen Arbeiter des Eulautales, geschaffen haben.

Am 5. März 1911 erfolgte der erste Spatenstich für unsere Eulauer sozialistische
Waffen Schmiede, den großen Saalbau, und am 13. Juni desselben Jahres fand die
Hauptwahl in den österreichischen Reichsrat statt, aus der unsere Landbezirk mit Eduard
Krieger zum zweiten Male erfolgreich hervorging, während wir im Städtewahlbezirk
in der Stichwahl des 20. Juni 1911 unterlagen. Es war der zweite Wahlkampf im
Zeichen des 1905 eroberten allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes, bei dem
sich die städtische Bevölkerung ähnlich wie am 19. Mai 1935 gegenüber dem National-
ismus und dem Antisozialismus weniger widerstandsfähig erwies wie jene unserer
Industrieörter. In Eulau jubelten wir über den Sieg, in Bodenbach aber trauerten
wir über die Niederlage. Erst viel später wurde es anders. Ich erinnere mich gerne
jener stolzen Zeit. Sie fällt zusammen mit der Gründung der ersten Jugendorganisa-
tion in Eulau, der ein junger Freund, Genosse Leo Thiele, vorstand. Die Patenschaft
aber lag, wie bei allem Wertvollen, was die Arbeiter von Eulau schufen, auch damals
bei unserem alten wackeren Jäger Karl, der mir, als dem damaligen Kreisvertrauens-
mann des Verbandes jugendlicher Arbeiter Oesterreichs, mit dem größten Vertrauen
entgegenkam und die Gründung der Jugendorganisation vorbereiten half.

Leo Thiele aber kam aus dem Weltkrieg nicht mehr zurück. Er wäre uns gewiß, wie
viele andere, die auf der Ehrenliste in der Volkshalle in Eulau als Kriegstote ver-
zeichnet stehen, ein wertvoller Mitkämpfer geblieben.

Ich erinnere mich noch an das Getümmel am Bauplatz. Unsere Eulauer Genossen
gaben damals ein weithin leuchtendes Beispiel eines wahrhaft heroischen Opferwillens,
aus dem das schönste Werk der Arbeiter im Eulautal und der größte Saal mit der schön-
sten Bühne der organisierten Arbeiter im ganzen Bodenbacher Bezirk geschaffen wurde.

Wir können unserer jetzigen Generation nichts in höherem Maße wünschen, wie die
Treu und Aufopferung jener, die 1911 dabei waren. Die Volkshalle in Eulau, das
war auch gleichzeitig die Partei. Wurde die Partei von wem immer verletzt, so fühlte
jeder den Schmerz so, als ob ihm eine eigene Wunde geschlagen würde.

So und nicht anders kann es sein, wenn wir mit unserer, über alles geliebten Partei
das hohe Ziel erreichen wollen, das uns allen vorschwebt seit dem ersten Tage, da wir
für unsere Bewegung arbeiten.

Und darin sind uns allen die Eulauer Genossen und Genossinnen in ihren stolzen
Tagen ein Beispiel gewesen. Die Eulauer machen kein großes Wesen, das liegt ihnen
nicht, aber sie hängen mit Liebe und großer Festigkeit — ja wie Eisen — an ihrem
Werte und an ihren sozialdemokratischen Organisationen.

Ich kann nur eines von ganzem Herzen wünschen, daß die junge Generation, die es
leichter hat wie die alte, das Erbe der Väter mit den gleichen Tugenden in eine
glücklichere Zukunft führt. Es wird noch mancher Sturm zu überleben sein, wo
feste Hände gebraucht werden. Behaltet Eure feste Hand!

Mit den herzlichsten Freundschaftsgrüßen

Franz Kögler

Dr. Ludwig Czech

Unsere tapferen Eulauern!

Ein Vierteljahrhundert harter Arbeit und erbitterten Kamp-
fes, glühender Hingabe und grenzenloser Opferfreudigkeit für die
Bewegung, wer würde da nicht den tapferen Eulauer Vorkämpfern die
Hand entgegenstrecken und nicht in den innigsten Dank einstimmen,
der ihnen am Jubeltage von allen Seiten zuströmen wird!

Und darum drängt es auch mich, an den grossen Tage unserer
Eulauer Genossen wenigstens im Geiste mit dabei zu sein und ihnen
für die grosse Leistung ein kräftiges "Freundschaft" zuzurufen.

25 Jahre lang war das Eulauer Arbeiterheim eine Heimstätte
sozialistischer Arbeit. Es war, um das Wort Lassalle's zu gebrau-
chen, der Fels, auf dem die Grundlagen unserer Bewegung standen.
Möge es auch weiter ein unüberwindliches Bollwerk bleiben, an dem
alle Anstürme unserer Gegner zuschanden gehen.

Aber auch Ihren Arbeitersängern sei herzlichster Dank ge-
sagt. Unsere Arbeiter-Gesangsvereine wurzeln in unserer Bewegung.
Sie sind ihr anfeuerndes und mitreissendes Element und sind damit
Kämpfer für die sozialistische Idee.

Genossen! Kopf hoch! Frohen Mutes gehen wir den kommenden
Kämpfen entgegen, denn unsere Idee ist unbesiegbar und ihr Sieg
gewiss.

Prag, den 12. Juni 1936.

Ludwig Czech

Sekretariat
der Deutschen sozialdemokratischen
Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik
Prag XII, Slezská 13
Telephon Nr. 55 995

Prag, den 6. Juni 1936.

An die Lokalorganisation der Deutschen sozial-
demokratischen Arbeiterpartei:

in Eulau.

Werte Genossen!

Es geht uns heute die Verständigung zu, daß das Volkshaus in Eulau und der Arbeiter-Gesangverein dortselbst das Jubiläum des 25jährigen Bestandes feiern. Der Parteivorstand nimmt gerne diese Gelegenheit wahr, um Euch, liebe Freunde, bei dieser Gelegenheit die allerherzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. Das Volkshaus in Eulau hat sich wirklich als eine Trutzburg erwiesen. In diesem Volkshause sind schon einige Schlachten im Interesse der Arbeiterbewegung geschlagen worden. Das Volkshaus in Eulau wurde zur Stätte der Sammlung aller Kräfte, die der Arbeiterbewegung, die der Sozialdemokratie dienstbar gemacht wurden. Unser Arbeiter-Gesangverein hat das Streben der übrigen Zweige der Arbeiterbewegung, den Sozialismus im Eulautal zu vertiefen, nach besten Kräften unterstützt.

Wir wünschen und hoffen, daß die Parteiorganisation und alle Zweige der Arbeiterbewegung das Volkshaus als das Wahrzeichen der Stärke der Sozialdemokratie im Eulautal behüten und beschützen und dafür Sorge tragen werden, daß dasselbe über alle Fahrnisse, denen alle wirtschaftlichen Institutionen in der Zeit der Krise ausgesetzt sind, hinwegkommt.

Mit Parteigruß:

Für den Parteivorstand der Deutschen sozial-
demokratischen Arbeiterpartei:

Taub m. p.



Volkshalle in Eulau.

Großes Werk gedeiht nicht von heute auf morgen. Die Erbauung unserer Volkshalle vor 25 Jahren und die seltsamen Begleitumstände — teils fördernd, teils hinderlich wirkend —, welche das Schicksal des Baues oft in dramatischer Weise beeinflussten, lezten Endes aber immer wieder durch kluge Taktik der führenden Genossen und grenzenlose Pflichterfüllung und Opfermut der gesamten sozialdemokratischen Eulauer Arbeiterschaft zu einer guten Wendung geführt wurden, bleiben Denkwürdigkeiten, die in dieser Schrift niedergelegt werden. Das eine steht fest: Unsere Genossen haben in den Jahren 1909 bis 1911 wirklich ein großes Werk geschaffen, nicht nur örtlich gemessen, sondern vom allgemeinen Parteistandpunkte aus betrachtet. Wer weiß es nicht, ob nah, ob fern: Unsere Volkshalle ist ein wunderbares Wahrzeichen, ein herrlicher Markstein, eine Trutzburg im reinsten Sinne des Wortes. Als Trutzburg mußte sie erstehen, als Trutzburg mußte sie sich behaupten, als Trutzburg wird sie sich in allen kommenden Kämpfen — und mögen sie noch so schwer sein — zu bewähren haben.

Daß in einem Marktstücken von 3000 Einwohnern die Kräfte vorhanden waren, das große Werk zu beginnen und zu vollenden, zeugt für das bereits langjährige Bestehen einer schlagkräftigen Parteibewegung. Die Geschichte derselben sei hiermit einleitend kurz skizziert.

Die Anfänge der Eulauer Arbeiterbewegung gehen bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. In dieser Zeit gelangten die ersten freigeistigen und sozialistischen Zeitungen in den Ort. Angeregt durch die im benachbarten Deutschland schon mächtig aufkommende deutsche Arbeiterbewegung, für welche der Feuerkopf August Bebel schon im Jahre 1867 von der Parlamentstribüne herab mit hinreißender Sprachgewalt zu wirken begann, wurden die Leser der heimlich kursierenden Arbeiterzeitungen (sie waren bekanntlich im alten Österreich lange Zeit verboten) die ersten Pioniere der Bewegung. Ein geschlossener Kreis ließ sich infolge der strengen behördlichen Überwachung nicht bilden, aber Herd um Herd, Zelle um Zelle entstand. Die ersten Verfechter des Sozialismus waren unter den Steinnußknopfdrehslern zu finden, welche auch als erste darangingen, Versammlungen abzuhalten. Wohl wurden diese in der Regel im letzten Moment durch das schneidige Eingreifen der altösterreichischen Gendarmerie unmöglich gemacht, doch allen Widerständen zum Trotz entwickelte sich die Bewegung zu immer beachtlicherer Größe und Geschlossenheit und fand in der Gründung einer Ortsgruppe des Verbandes der Drehsler ihre erste Krönung. — So kam der erste Mai 1890. Eine mächtige Demonstration aller arbeitenden Menschen bildete sich auch im Eulautale. Die Wucht und Größe dieses Aufmarsches erweckte bei den Fabrikanten der damaligen Zeit eine unbändige Furcht, sie verkrochen sich förmlich, bei den ausgebeuteten Massen, die noch abseits standen, hinterließ sie jedoch eine zündende Wirkung und befruchtete so die allgemeine Arbeiterbewegung in nachhaltigster Weise. Einen straff gegliederten Parteikörper im heutigen Sinne gab es natürlich noch lange nicht. Doch was die Organisation noch nicht bringen konnte, das schuf die Begeisterung und wenn sich unsere Genossen nicht fürchteten, so war das kein Wunder. Sie waren im Laufe der Jahre, wo sie so vielen Verfolgungen ausgesetzt waren, harte Kämpfer geworden. Wenn sie durch die übereifrige Gendarmerie auch oft aus den Versammlungen vertrieben wurden, so zum Beispiel auch aus einer Versammlung beim Genossen Wenzel Windrich in Merzdorf, wo die Fachgenossen aus dem ganzen Reich, vor allem aus Wien, mit anwesend waren, um wichtige Beschlüsse im Reichsmaßstabe zu fassen, so ließen sie sich dadurch nicht entmutigen und versuchten das Glück schon am anderen Tage an einem anderen Orte und das so lange, bis sie ihr Ziel erreicht hatten.

Im Jahre 1892 kam es zur Gründung des Arbeiter-Konsumvereines. Derselbe hatte einen Anfangsstand von 65 Mitgliedern. Trotz zahlreicher Widerstände und Machinationen wuchs der Verein sehr rasch und der Reservefonds ermöglichte es, daß bereits im Jahre 1904 zum Ankaufe der Realität Nr. 209 um den Preis von 25.000 Kronen geschritten werden konnte.

Am 12. August 1894 wurde der Allgemeine Volksbildungs- und Geselligkeitsverein ins Leben gerufen, um einerseits proletarische Geselligkeit zu pflegen, andererseits das Sprungbrett für die politische Parteiorganisation, welche noch nicht erlaubt wurde, zu sein. Das erste Vereinslokal dieses Vereines war das Gasthaus „Zum Hohen Schneeberg“, welches seinerzeit einen kleinen Saal besaß. Zur konstituierenden Versammlung waren 61 Genossen erschienen, ein Zeichen dafür, welcher hohen Grad die Parteibewegung in Eulau aufwies. Genosse Adalbert Teufel war der Einberufer, Genosse Karl Jäger der Vorsitzende. Genosse Josef Seliger, damals 24 Jahre alt, hielt das

Referat. Der Verein entwickelte eine ungewöhnlich rege Tätigkeit. Auch die Sängerkabteilung, unter Leitung des Genossen Julius Fritsche, Merzdorf, war ungemein rührig, sie pflegte den Chorgesang und veranstaltete regelmäßig Konzerte, welche immer sehr gut besucht waren und namhafte Beträge als Reinertrag abwarfen. Welche ideale Grundsätze unsere „Alten“ bewegten, sei dadurch gekennzeichnet und gewürdigt, daß die bei den Unterhaltungen erzielten Überschüsse zur Errichtung einer Arbeiterbibliothek verwendet wurden. Diese wies zur Gründung einen Stand von 60 Bänden auf. Später ließ sich auch der Gelegenheitskauf einer Theaterbühne ermöglichen. Doch ließ sich das Theater nicht erfolgreich beleben, weil zu jener Zeit es an geeigneten Theaterkräften noch mangelte; so kam es bald wieder zum Verkaufe der Bühne.

Im Jahre 1895 eroberten unsere Genossen bei den Gemeindevahlen im ersten Ansturm den dritten Wahlkörper mit einer überwältigenden Majorität. Das war eine glänzende Leistung. Bekanntlich wählten im alten Österreich nur diejenigen, welche direkte Steuern zahlten. So wurde ein großer Teil der Arbeiter von der Wahlberechtigung ausgeschlossen. Die Wahl wurde in drei Wahlkörpern, welche je 8 Gemeindevertreter wählten, durchgeführt. So hatte zum Beispiel der 1. Wahlkörper zirka 20, der 3. Wahlkörper jedoch zirka 400 Wähler. Die Steuerleistung der Gemeinde wurde in drei Teile zerlegt. Daß im ersten und zweiten Wahlkörper für die Partei natürlich keine Aussicht bestehen konnte, die Mehrheit zu erreichen, ist selbstverständlich. Es war somit ausgeschlossen, daß die Partei eine Mehrheitsstellung in der Gemeinde erlangen konnte. So hatte sie stets die oppositionelle Waffe zu führen. Das haben unsere Genossen denn auch im Laufe der 16 Jahre, durch welche sie den dritten Wahlkörper vertraten, in meisterhafter Weise getan. Daneben haben sie äußerst fruchtbare Kommunalarbeit geleistet. Bürger Schule, Gemeindefriedhof sind Werke ihrer Initiative, und hätten sie im Jahre 1912 noch in der Gemeindestube gefessen, dann wäre die Wasserleitung vor dem Kriege und dadurch achtmal billiger erbaut worden, weil die Vorkriegswaluta in Frage gekommen wäre. Die nach der Entwertung verhältnismäßig geringe Schuldenlast wäre inzwischen wohl schon abgestoßen, unser Wasserwerk stünde schuldenfrei hier und der Wasserzins wäre ein erträglicherer. Zu allem Unglück zeichnete die bürgerliche Gemeindevertretung während des Krieges mehr als eine Viertelmillion Vorkriegskronen für die Kriegsanleihen. Das war schneller beschlossen als der Bau der Wasserleitung, die nicht viel teurer gekommen wäre. Hätte also die Erbauung des Wasserwerkes vor dem Kriege stattgefunden, konnte die Gemeinde im Kriege nicht verpflichtet werden Kriegsanleihe zu zeichnen, weil ein entsprechender Schuldenstand vorhanden gewesen wäre. Doch kehren wir zum Ausgangspunkte zurück.

Gegen Mitte der neunziger Jahre wurde in Bodenbach der politische Verein „Friedrich Engels“ gegründet. Diesem traten einige Eulauer Genossen bei. Das war der Grundstock der Parteiorganisation, zu deren Gründung es nun auch bald in Eulau kam. Die Versammlungstätigkeit wurde nun immer reger. Es kam das Jahr 1897, es brachte für die fünfte Kurie das allgemeine Wahlrecht. Der große Wahlkreis, zu welchem Eulau gehörte, wurde durch den ehemaligen Wiener Drehsler, Genossen Anton Schrammel, erobert. Im alten Österreich bestand das sogenannte Wahlmannersystem.

Den geehrten Herren- und Damen empfiehlt
sein besteingerichtetes Geschäft am Platze



Josef Kuhn, Eulau,
Herren u. Damenfriseur. Denkmalplatz.

WILHELM JÄGER
EULAU

TEXTIL-
WAREN
WOLLE

in bekannt großer Auswahl

Was Sie im Schaufenster
nicht ausgestellt finden,
wollen Sie im Geschäft
nachfragen!

BUCHHANDLUNG
ANTIQUARIAT
ZEITSCHRIFTEN-
VERTRIEB



SCHREIBWAREN
SCHULARTIKEL
BÜROBEDARF
X X X X

ERWIN WICHTREY • EULAU

Eulau hatte 6 Wahlmänner zu wählen. Alle sechs waren Sozialdemokraten. Eine große Anzahl der bedeutendsten österreichischen Parteiführer sprachen in Eulau zu jener Zeit in den massenhaft besuchten Volkerversammlungen. Viktor Adler, Engelbert Pernerstorfer, Franz Schubmeier, Dr. Wilhelm Ellenbogen waren unter anderen bei uns Referenten.

Im Jahre 1898 kam es zur Gründung des Arbeiter-Turnvereines. Auch dieser Verein entwickelte sich ungewöhnlich rasch. Sein erster Obmann war Genosse Wenzel Thiele, nach ihm durch 20 Jahre Genosse Adalbert Teufel. Der erste und uns unvergesslich bleibende Turnwart war Genosse Josef Schlöfinger.

Nach der Gründung des Arbeiter-Turnvereines hatte sich der Volksbildungsverein überlebt; er löste sich bald hiernach auf. Mit dem Turnen kam auch der Arbeitergesang wieder mächtig auf. Die Sängler bildeten eine Sektion des Turnvereines, eine neue Theaterbühne wurde gebaut, die ersten Anfänge des nachher für das Schicksal unserer Volkshalle so bedeutungsvollen Theaters waren geschaffen.

Im Jahre 1902 erbaute der Gastwirt August Hassak einen Saal, welchen unser Atus und die Theatersektion, wie auch die Partei zu ihren Veranstaltungen bezog. Hier ließ sich schon eine sehr geräumige Theaterbühne anlegen, welche auch größeren Anforderungen gerecht wurde. Zu den älteren, sehr erfahrenen Arbeiter-Dilettanten, wir nennen die Genossen Josef Fritsche, Emil Tammer und Franz Werner, kamen nun auch eine Gruppe jüngerer talentierter Genossen hinzu, unter ihnen auch der Genosse Rudolf Windrich, welcher, obwohl erst 19 Jahre alt, mit der Theaterleitung betraut wurde und fruchtbare Arbeit auf diesem Gebiete seit dieser Zeit immerzu leistete. Schon bei Hassak wurden schwierige Bühnenwerke aufgeführt. Wir nennen: „Kabale und Liebe“, „Der Erbförster“, „Mein Leopold“. Das erste Werk, welches aufgeführt wurde, war das Schauspiel: „O welche Lust, Soldat zu sein!“.

Im Jahre 1905 wurde der Arbeiter-Radsfahrerverein ins Leben gerufen. Auch dieser Verein entwickelte sich ungemein rasch und entfaltete ebenfalls eine intensive Tätigkeit.

In allen Zweigen der Bewegung herrschte Hochbetrieb. Partei, Turner, Sängler, Radsfahrer, arbeiteten einträchtig zusammen, im friedlichen Wettstreite waren sie alle bemüht, in fruchtbarster Weise tätig zu sein. Die Partei eilte von Sieg zu Sieg, bei 5 Gemeindevahlen, welche alle drei Jahre stattfanden, eroberte sie immer wieder den dritten Wahlkörper, trotz des sich immer mehr verstärkenden Unternehmerterrors, trotz des ungesunden Vollmachtsystems, welches dem wirtschaftlich Stärkeren zugute kam; bei allen Wahlen zum österreichischen Reichsrat erreichte sie stets die Mehrheit der Stimmen. Eulau war schon in der Vorkriegszeit eine rote Hochburg, verkörpert durch unseren unvergesslichen Vertrauensmann, Genossen Karl Jäger. Die Mitgliederzahl der Partei wuchs, unser Atus wurde von Jahr zu Jahr ein mächtigerer Block, die Bewegung, als Ganzes genommen, breitete sich immer herrlicher aus, schon wurde der Betätigungsraum auf allen Gebieten zu klein, war es so Wunder zu nennen, wenn die Sehnsucht nach einem eigenen Heim in den Herzen und Hirnen unserer Genossen immer mehr wachgerufen wurde?

Zufälligkeiten bestimmen oft Schicksale, Ereignisse fremder Natur befruchten des öfteren die Gestaltung der eigenen Sache. So war es schon immer

im Leben des einzelnen, im Dasein der Völker, im Wesen der Dinge. So gaben auch Zufälligkeiten und fremde Ereignisse den ersten Anstoß zur Schaffung unserer Volkshalle.

Im Jahre 1909 ging die Realität Nr. 51 in Gesteinig durch Zwangsverkauf in die Hände des Herrn Wenzel Nickel, Oekonom in Niegersdorf, über. Wer hätte daran gedacht, daß dieser Besitzwechsel die Steine zur Errichtung eines Arbeiterheimes ins Rollen gebracht hätte?

Der Gartengrund dieser Realität hatte eine ziemlich großes Flächenmaß und erstreckte sich bis zum heutigen Denkmalplätze.

Herr Wenzel Nickel trat nun an Genossen Josef Schlöfinger heran und bot diesen Grund zur Erbauung eines Arbeiterheimes zum Verkaufe an. Genosse Schlöfinger verständigte von diesem Antrage den seinerzeitigen Vertrauensmann der Partei, Genossen Gustav Liebisch, welcher eine engere Sitzung einberief. In dieser Sitzung, welche am 2. September 1909 stattfand, wurde diese Angelegenheit einer genauen Durchberatung unterzogen. Es wurde vor allem konstatiert, daß bei diesem Grundkaufe mit baulichen Schwierigkeiten zu rechnen gewesen wäre. Der Kaufpreis von 5 Kronen per Quadratklaster wäre nicht zu hoch gewesen, immerhin hätte sich bei den in Frage kommenden 1300 Klastern ein Kostenaufwand von 7000 Kronen ergeben.

Genosse Karl Jäger hatte wieder einmal die beste Idee. Er regte an, erst einmal zu sondieren, ob nicht das Restaurant „Forsthaus“ zu erwerben wäre. Jrgend etwas hatte er schon einmal davon gehört, daß der Besitzer, Herr Ernstberger, Verkaufsabsichten hege.

Selbstverständlich wurde auch das Gasthaus des Herrn Hassak mit in Berücksichtigung gezogen, doch wurde wegen des hohen Kaufpreises von 42.000 Kronen von einem eventuellen Kaufe dieses Objektes bald Abstand genommen.

Lange, lange wurde überlegt, geprüft und debattiert. Daß schon zur damaligen Zeit die Plätze im Mittelpunkte des Ortes sehr rar und deshalb sehr begehrt wurden, war auch ein treibendes Element mit zur Erkenntnis dafür, daß die Politik des Zögerns und Abwartens verhängnisvoll sein könnte.

So einigte man sich schließlich doch dahin, daß mit Herrn Ernstberger Verhandlungen einzuleiten sind. Diese Aussprache mit dem Genannten führten die Genossen Anton Ritschel und Wilhelm Weicht, welche bereits am anderen Tage den Bescheid brachten, daß Herr Ernstberger sein Gasthaus verkaufen will. Wohl erklärte er, schon mit einem Peterwalder Fabrikanten in Unterhandlungen zu stehen, die jedoch noch nicht bindend seien. Er bot sein Anwesen zum Kaufpreise von 23.000 Kronen an. In der nun stattfindenden neuerlichen Sitzung am 3. September wurden nochmals alle Licht- und Schattenseiten hervorgehoben und folgender Beschluß gefaßt: „In Erwägung sämtlicher in Betracht kommenden Umstände und lediglich des Umstandes wegen, daß, falls das Gasthaus Ernstberger verkauft wird, in Eulau kein geeigneter Platz mehr vorhanden ist, soll am 15. September im Gasthause des Herrn Hassak eine Versammlung sämtlicher in Betracht kommenden Organisationen einberufen werden.“ Durch diesen Beschluß wurde der Grundstein zur Erbauung unserer Volkshalle gelegt.

Die am 15. September 1909 in Hassaks Gasthaus abgehaltene Versammlung war äußerst stark besucht und beteiligten sich an der Debatte die Genos-

sen Anton Ritschel, Karl Jäger, Wilhelm Weicht, Josef Klement, Josef Schlöfinger, Adalbert Teufel, Wilhelm Kargel, Rudolf Windrich, Wendelin Berger, Karl Kotisch und Friedrich Tziele. Genosse Wilhelm Weicht stellte den Antrag: „Die Gründung eines Vereines unter dem Namen „Verein Arbeiterheim für Eulau und Umgebung“ wird beschlossen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, ferner wurde beschlossen, daß alle anwesenden Genossen als Mitglieder des neuen Vereines sich zeichnen unter Leistung eines unkündbaren und unverzinslichen Mitgliedanteiles von 10 Kronen. Nun wurde der Ankauf der Ernstbergerischen Realität zur Debatte gestellt. Diese gestaltete sich ungemein lebhaft, noch einmal wurde ernsthaft und gründlich alles erwogen, schließlich kam es zur Fassung des einstimmigen Beschlusses, das Objekt des Herrn Ernstberger um den Preis von 23.000 Kronen anzukaufen.

Der Mitgliederstand der für die Erhaltung des Heimes in Betracht kommenden Vereine war zu jener Zeit folgender:

Politische Organisation 170 Mitglieder.

Arbeiter-Turnverein 120 männliche, 33 weibliche Mitglieder und 24 Jüglinge.

Arbeiter-Radfahrerverein 61 Mitglieder.

Arbeiter-Sängerkektion 36 Mitglieder.

Arbeiterkonsumverein 300 Mitglieder.

Außer diesen Vereinen gab es noch zahlreiche gewerkschaftlich organisierte Arbeiter, und zwar Drechsler, Maurer, Metallarbeiter, Textilarbeiter, Eisenbahner u. a. m.

Nun begann harte, sehr harte Arbeit und an die leitenden Funktionäre traten Pflichten heran, die oft das normale Maß weit überschritten. Dazu standen wir ganz allein hier, von den oberen Parteinstanzen fanden wir mit diesem Beschlusse keine Anerkennung, Kreisleitung und Bezirkssekretive traten als heftige Gegner unseres Unternehmens auf, zum Teil wohl mit Recht, denn ein Teil der bestehenden Arbeiterheime hatte zu jener Zeit schon mit schweren Sorgen zu kämpfen. So hatte die Partei als solche auf diesem Gebiete eben schon bittere Erfahrungen gemacht und sie konnte sich für die Errichtung neuer Arbeiterheime nicht begeistern. Aber die Partei hatte in unserem Falle eines vergessen: den Opfermut, die Zähigkeit der Eulauer Parteigenossen. Und diese großen proletarischen Tugenden im Verein mit einem unbeugsamen Kampfeswillen und einer unerschütterlichen Siegeszuversicht waren die starken Pfeiler, auf welchen trotz immer wieder neu auftretender und natürlich auch oft nicht vorgesehener Hindernisse der Aufbau gelang.

Das Gasthaus des Herrn Ernstberger war nun erworben, die Arbeit begann. Vor allem mußte an dessen bessere Ausgestaltung und die Schaffung einer Zufahrt geschritten werden. Der Grund zwischen der Reichsstraße und unserem neuen Heime war sehr tief gelegen. Derselbe gehörte den Anrainern, Genossen Adalbert Hübner und der Frau Josefa Steinbach. Der Grund der letzteren erstreckte sich entlang der Vorderseite des Gasthauses. Diesen Grund hatte sich Frau Steinbach in einem langwierigen Prozeß mit der

Genossenschaftler
hinterlegen
ihre
Spargelder



nur im Arbeiter-
Konsumverein Eulau

Gemeinde von dieser erstritten, weil sie nachweisen konnte, daß die Verjährung eingetreten war. Zu dieser Zeit lebte noch der Mann der Vorgenannten, Herr Leo Steinbach, welcher nach der siegreichen Beendigung des Prozesses zum Argern von verschiedenen Personen einen Gedenkstein mit Inschrift errichten ließ. Der Stein wurde von uns später entfernt und zur Abdeckung eines Abfallkanals verwendet. Infolge der Lage des erwähnten Grundstückes, über welches wir wie der vorherige Besitzer nur ein Wegrecht besaßen und hierfür den Betrag von 2 Kronen jährlich entrichten mußten, führte eine breite, 12 Stufen hohe Stiege zum Gasthaus. Zu einem frequenten Gasthause, wie es unsere Volkshalle doch werden sollte, konnte eine derartige Hindernisanlage nicht für immer bleiben. So kam es zu dem Beschlusse, einen Zufahrtsweg von der Reichsstraße bis zu unserem Grunde zu erbauen. Auch mit dem Anrainer Genossen Hübner wurde wegen Grundablassung verhandelt. Der Grund der Frau Steinbach wurde vorläufig außer acht gelassen, weil unsere Genossen keine Lust verspürten, mit der prozesslustigen Frau diesbezüglich in Verhandlungen zu treten. Genosse Hübner verlangte für seinen Grund, bei welchem es sich um eine wertvolle Baustelle handelte, einen Preis von 30 Kronen per Klafter. Das hätte eine Kaufsumme für die in Frage kommenden 75 Klafter von mindestens 2500 Kronen beansprucht, weshalb von diesem Kauf Abstand genommen wurde. Ursprünglich war der in Frage kommende Saalbau hinter dem Gasthause geplant. Dadurch wäre der Garten natürlich stark verkleinert worden. So kam nun der denkwürdige Vorschlag, und zwar von den Genossen Jäger und Ritschel, die Realität der Frau Steinbach zur Gänze anzukaufen, weil dadurch die unangenehme Wegangelegenheit aus der Welt geschafft und auch die Saalbaufrage dadurch gelöst wäre, daß der Saal der Längsfront nach erbaut werden konnte. Gut Ding will Weile haben; lange, sehr lange wurde in jener Sitzung, welche wieder einen Wendepunkt für das zukünftige Schicksal unserer Volkshalle bedeuten sollte, beraten und erwogen. Schließlich kam es zu dem Beschlusse, die Realität der Frau Steinbach anzukaufen. Das in Frage kommende Objekt bestand aus einem Holzhaufe und einigen Grundparzellen. Mit den so wichtigen und bestimmt wohl auch oft kritisch sich gestaltenden Verhandlungen mit einer so verrufenen Prozeßgretel, wie es Frau Steinbach nun einmal war, wurden die Genossen Jäger, Ritschel und Weidert betraut. Sie wurden ermächtigt, das Anbot bis zu einem Betrage von 8000 Kronen eventuell zu erstrecken. Unsere delegierten Genossen kannten die Gerissenheit und Launenhaftigkeit der Frau Steinbach zur Genüge und entwarfen daher einen kühnen Feldzugplan, der mit viel Klugheit und Vorsicht durchgeführt werden mußte, sollte er nicht zu einer blamablen Niederlage führen. Die drei genannten Genossen verabredeten die Kaufzeremonie folgendermaßen: Die Genossen Ritschel und Jäger gehen vormittags um 10 Uhr zur Frau Steinbach, Genosse Weidert fährt nach Bodenbach und wartet in der dortigen Volkshalle auf den telephonischen Bericht, um sofort mit Notar Knötgen per Gelegenheit herauszukommen und den Kaufvertrag rechtsgültig abzuschließen. Die beiden erstgenannten Genossen standen bei Frau Steinbach einigermaßen in gutem Ansehen, nur sie konnten bei Frau Steinbach ein williges Ohr finden. — Es war keine angenehme Arbeit, in der von nicht gerade lieblichem Unrate duftenden und

mit altem Hausgerümpel vollgepfropften Stube mit der damals auch etwas kränklichen Frau zu verhandeln. Nach zweistündigem Unterhandeln, bei welchem sich unsere Genossen wirklich als Redekünstler und Diplomaten bestens bewähren mußten, war der Kauf durch Handschlag und Angeld, also provisorisch abgeschlossen. Die Steinbachsche Realität war um den Preis von 6100 Kronen provisorisch gekauft. Genosse Jäger eilte zum Telephon, Genosse Weicht hatte die Botschaft empfangen und nicht lange dauerte es, kam er mit dem kaiserlich königlichen Notar Herrn Knötgen aus Zetschen angefahren. Um einhalb fünf Uhr nachmittags war der Kauf von allen Beteiligten unterzeichnet.

Was natürlich vorausgeahnt wurde, trat schlagartig ein: Schon in der ersten Nacht, vom 16. auf den 17. Oktober, fiel es der Frau Steinbach ein, gegen den abgeschlossenen Kauf zu protestieren. Dieselbe schrieb an das kaiserlich-königliche Bezirksgericht in Zetschen einen sechs Seiten langen Brief, in welchem sie ersuchte, den abgeschlossenen Kauf rückgängig zu machen. Das Argument der Übervorteilung, welches sie scheinbar ausnützen wollte, konnte natürlich rechtlich gar nicht in Frage kommen, weil der Kaufpreis von 6100 Kronen für das verfallene Objekt von niemandem gezahlt worden wäre. Frau Steinbach hatte in ihrem Hause einen alten Junggesellen, namens August Heidenreich, welcher das Quartierrecht besaß. Dieses wurde von Frau Steinbach übernommen, bzw. verkauft, so daß also unsere handelnden Genossen einen vollkommen freien Vertrag abschließen konnten. Nur die Verkäuferin hatte — so lange das Haus nicht niedergedrissen wurde — das Quartierrecht und nach Verlust desselben einen jährlichen Quartiergeldbeitrag von 70 Kronen zu fordern. Der Verkauf des Quartierrechtes Heidenreichs durch Frau Steinbach führte wohl allerdings noch zu großen Unannehmlichkeiten für dieselbe, da der störrische August daselbe absolut nicht verkaufen wollte und in dieser Angelegenheit auch gar nicht mit sich reden ließ. Auch uns machte diese Tatsache Ungelegenheiten. Hier mag wohl das erste kleine Hehwerk unserer Gegner, welche Heidenreich wohl bearbeitet hatten, eingesetzt haben.

Frau Steinbach gab ihre Vertretung Herrn Dr. Köffel, der Verein Arbeiterheim Genossen Dr. Stark. Unser Verein hatte wohl nichts zu fürchten; an einem lebhaften Tanze, der sich nun entwickelte, waren wir immerhin beteiligt.

Am 25. Oktober 1909 wurde uns vom Bezirksgericht Zetschen der rechtsgültige Kauf zugestellt. Derselbe lautete auf den Namen des Genossen Anton Ritschel, weil der Verein noch nicht konstituiert war. Die Statuten waren von der Statthalterei noch nicht genehmigt worden, weshalb der Verein Arbeiterheim als solcher somit auch noch keine Rechtsgeschäfte abschließen konnte. Auch der Kauf mit Herrn Ernstberger war bis zu dieser Zeit ein provisorischer. Wohl war er als solcher bei der Bezirks- bzw. Steuerbehörde angemeldet.

In der Sitzung am 26. Oktober wurde der Beschluß gefaßt, auf Grund der Berichte der Genossen Jäger, Ritschel und Weicht, welchen für ihre geschickte Führung der Verhandlungen Dank und Anerkennung ausgesprochen wurde, an dem abgeschlossenen Kaufe unbedingt festzuhalten.

Jetzt wurde an die Erweiterung und Ausgestaltung des Gasthauses geschritten. Die beiden Hausflurwände wurden entfernt, so daß ein einheitlicher

Raum geschaffen wurde. Das alte Gastzimmer wurde durch eine Glaswand abgesperrt, um so auch ein Vereinslokal zu schaffen.

Nun wurde der projektierte Straßenbau in Angriff genommen. Hierzu wurde eine Unmenge Ausfüllmaterial gebraucht. Hunderte Fuhrten hätten gemacht werden müssen, was einen großen Kostenaufwand verursacht hätte. Hier begann das erste große Opferwerk der Sulauer Arbeiter. Auf Handschlitten wanderten nun große Gesteiniger Steinmauern in die schier unauffüllbaren Höhlen. Genosse Gustav Liebisch ließ von seinem Besitze die Grenzmauern kostenlos abfahren, von anderen Stellen wurde Material herbeigeschafft, wie die Dienen arbeiteten unsere Genossen, unmittelbar nach Arbeitschluß fingen sie an, alle Schlitten wurden dazu geholt. Dazu war der Winter nicht günstig, die Schneebahn daher nicht entsprechend, unter unbeschreiblichen Mühsalen gingen diese Arbeiten vor sich, viele Handschlitten hatten bei diesen Fahrten ihr Dasein eingebüßt. Das Deckmaterial wurde durch Abgrabungen des Turnplatzes gewonnen, die Grenzmauer war errichtet, die Zufahrtsstraße war fertig. So wurde binnen kurzer Zeit ein Werk geschaffen, das wohl viel Schweiß, aber wenig Geld gekostet hat.

Am 12. November 1909 waren endlich die Statuten von der Statthalterei genehmigt und so konnte die konstituierende Generalversammlung am 28. November stattfinden. Vorsitzende waren Genosse Karl Jäger und Wilhelm Weicht, Genosse Ritschel erstattete den Bericht über den Kauf der Steinbachschen Realität. Zum Obmann wurde Genosse Anton Ritschel, zu seinem Stellvertreter Genosse Karl Jäger, zum Kassier Gen. Gustav Klement, zum Schriftführer Genosse Adolf Hamprucht gewählt. Diese vier Funktionäre bilden den Vorstand des Verein Arbeiterheim. Als Einschreibgebühr und Jahresbeitrag der Mitglieder wurden 60 Heller festgesetzt. Nun konnte endlich an die eigentliche Vereinstätigkeit geschritten werden.

Die nächste Sitzung galt der Ausarbeitung des Pachtvertrages. Zu dieser Sitzung war der Obmann des Vereines Arbeiterheim Bodenbach, Genosse Josef Elmerich, erschienen, welcher einen ausführlichen, sehr lehrreichen Bericht über die allgemeine Vereinsgebarung erstattete und so befruchtende Anregungen gab. Auch gab er wertvolle Winke über die Abfassung des Pachtvertrages.

Frau Steinbach hatte sich in der Zwischenzeit ziemlich ruhig verhalten. Wohl mochte sie zur Einsicht gekommen sein, daß der Kauf nicht mehr rückgängig zu machen war, auch machte ihr der störrisch verbleibende Quartierrechtler Heidenreich immerzu Sorgen. Von ihrem Rechtsvertreter Dr. Köffel regnete es natürlich alle Wochen Zuschriften voller Drohungen und Einschüchterungen, auf welche jedoch nicht reagiert wurde. Am 1. Jänner 1910 war der restliche Kaufschilling an Frau Steinbach fällig, welcher von uns vorsichtshalber bei Herrn Notar Knötgen hinterlegt wurde, nachdem ja die Quartierfrage mit Heidenreich noch immer nicht gelöst war.

Das bisher benötigte Kapital wurde von einigen Genossen aufgebracht. Nun wurde systematisch an die Hereinbringung der Anteile und Gewinnung neuer Mitglieder mit Erfolg geschritten.

Nach der so schnellen und glücklichen Lösung der Erbauung der Zufahrtsstraße begann rasch das zweite herrliche Werk uneigennütziger proletarischer Pflichterfüllung, die Erbauung der Ufermauer entlang des Weges zur Döner-

Bäckerei
und Konditorei

Artur Fritsche

Eulau
Denkmalplatz

empfiehlt seine schmackhaften Bäckereien.

III
JAHRE
70

Maß-Schneiderei
F. W. Höhne,
Eulau,

empfiehlt sich zur Ausführung moderner Herrengarderobe

ischen Mühle. Daneben liefen immer noch die Abgrabearbeiten auf dem Turn-
platz. Genosse Wilhelm Kargel als Vertrauensmann der Maurer tat seine
Pflicht, seine Kollegen waren allabendlich und Sonntags zur Stelle, in kur-
zer Zeit waren auch diese wichtigen Arbeiten in gewissenhaftester Weise
durchgeführt.

Am 21. Dezember 1909 wurde die Verpachtung ausgeschrieben, bis 9.
Jänner waren die Offerten abzugeben, am 17. fand die Vergabe statt. Diese
erfolgte auf Grund eines einstimmigen Beschlusses an den Genossen Josef
Nidel, Fabrikarbeiter in Eulau. Neben diesem hatten noch offeriert: Gustav
Hiebsch, Altroblau, Josef Weber, Maler, Eulau, Josef Größenbrunner,
Gastwirt, Bünauburg und Robert Künstler, Schaslowitz. Der bisherige
Gastwirt, Herr Ernstberger, trat mit 28. Feber 1910 ab, am 1. März über-
nahm Genosse Josef Nidel die Geschäftsführung.

Am 15. Jänner 1910 wurden die Käufe auf den Namen des Vereines
Arbeiterheim Eulau bei Notar Knötgen durchgeführt. Das hierzu nötige
Kapital wurde mit einem Betrage von 18.000 Kronen bei der Sparkasse in
Eulau auf 1. Hypothek, mit einem Betrage von 4000 Kronen bei der
Brauerei Bodenbach als zweite Hypothek aufgenommen. Die restlichen 5000
Kronen lauteten auf Wechsel gegen Giro der Funktionäre.

Im neuen Heim entwickelte sich nun ein recht reges Leben. Unterhaltungen
wurden in reichem Maße gepflegt, das Unternehmen gedieh prächtig zur un-
säglichen Freude unserer Genossen, aber auch zum unbeschreiblichen Arger
unserer Gegner, welche wohl verstanden, uns im Laufe der kommenden Mo-
nate noch sehr viel Unannehmlichkeiten zu bereiten, die jedoch immer wieder
durch die Opferwilligkeit und Ausdauer unserer Genossen und die Umsicht der
leitenden Funktionäre zur Unfruchtbarkeit verurteilt waren.

Am 9. Juni 1910 wurde der Bau einer Veranda beschlossen. Dieselbe
stand in der Ecke bei der früheren Steinbachschen Realität aufgestellt.

Inzwischen fand eine Ausgleichsverhandlung bezüglich des strittigen Woh-
nungsrechtes Heidenreichs in der Kanzlei Dr. Köffels statt. Dieselbe führte
zu dem Erfolge, daß Frau Steinbach ihrem Quartierrechtler 600 Kronen
Entschädigung zu zahlen hatte. Dafür übernahm der Verein Arbeiterheim die
Verpflichtung, Heidenreich ein Quartier zu besorgen.

Die Geldfrage blieb natürlich immer die akuteste. Ausbau und Neuan-
schaffungen erforderten immer neue Mittel. Der Ruf an die Vereine der
Partei blieb nicht erfolglos. Folgende Gründerbeiträge bzw. Darlehen liefen
ein: Lokalorganisation Eulau 250 Kronen, Arbeiter-Radfahrerverein 700
Kronen, Arbeiter-Turnverein 300 Kronen, Frauenorganisation 340 Kronen,
Jugendliche 125 Kronen, Fertilarbeiter Königswald 20 Kronen, Lokalorga-
nisation Steinsdorf 50 Kronen, Lokalorganisation Schneeberg 40 Kronen,
Lokalorganisation Schönborn 10 Kronen, in Summa 1585 Kronen. Es
sei hierbei nicht vergessen, daß es sich um Vorkriegswährung handelt, erst durch
die Unrechnung erkennt man den grenzenlosen Opfermut, welchen unsere
Organisationen aufgebracht haben.

Das Geschäft entwickelte sich immer besser, eine Kegelbahn war inzwischen
auch errichtet worden, große Preiskegelschießen fanden regelmäßig statt.

Unsere Arbeiterturner turnten noch bei Hassak. Hier fanden auch noch die
größeren Unterhaltungen statt. Aufgehört durch nationale Gegner, welche wohl

nur aus diesem Grunde plötzlich bei Hassak verkehrten, ließ sich dieser dazu verleiten, seinen Saal auf Grund einer gerichtlichen Kündigung unserem Atus mit 1. November zu entziehen. Dies geschah am 27. Juli 1910, an welchem Tage vom Bezirksgericht Tetschen die von Dr. Fühlich verfaßte Kündigung einlangte. Unsere Turner machten von ihrem Recht, noch länger in diesen Lokalen zu verbleiben, keinen Gebrauch, sondern zogen sofort ihre Konsequenzen. Die Turngeräte wurden auf raschestem Wege entfernt, die Hassakschen Lokale wurden gemieden.

Unverweilt wurde zur Einberufung einer Sitzung, an welcher alle in Betracht kommenden Vereine teilnahmen, geschritten. Wieder kam es zu einem denkwürdigen Beschlusse, er lautete: Der Verein Arbeiterheim wird ersucht, an die Erbauung eines Saales zu schreiten. Der Ausschuss des Vereines Arbeiterheim trat unverzüglich zusammen, das Ansuchen wurde eingehend behandelt, das Ergebnis der Aussprache war: die Vorbereitungen für den Saalbau sind zu treffen, der bezügliche Antrag ist der nächsten Generalversammlung zu unterbreiten.

Der erste Halbjahrausweis vermerkte einen Überschuss von 2570.20 Kronen. In dieser Sitzung legte Genosse Gustav Klement krankheitshalber seine Stelle als Kassier nieder. Die Versammlung sprach dem scheidenden Funktionär, welcher seine Pflicht auf das gewissenhafteste erfüllt hatte, Dank und Anerkennung aus. Genosse Emil Walter wurde Kassier, sein Stellvertreter Genosse Friedrich Höhne.

Am 1. November 1910 wurde der Frau Steinbach die Wohnung vierteljährig aufgekündigt. Natürlich führte das wieder zu großen Unannehmlichkeiten, denn die kampfliebende Frau übergab die Vertretung ihrer Interessen unverzüglich ihrem Rechtsfreunde Dr. Köffel. Für unseren lieblichen Junggesellen Heidenreich hatten wir nun auch die Quartierfrage zu lösen. Er konnte im Gemeindehause Nr. 45 gegen Leistung einer Miete untergebracht werden.

Selbstverständlich beherrschte die Saalbaufrage vor allem das hauptsächlichste Wirken unserer rastlosen Genossen. Eine Baukommission unter Führung des Genossen Jäger trat ins Leben, Skizzen wurden eingeholt. Schließlich wurde die Skizze von Maurermeister Tille mit einigen Abänderungen akzeptiert und zur Ausarbeitung des Bauplanes gewählt. Diesen hatte der Genannte nebst Kostenvoranschlag auszuarbeiten. Der Voranschlag wies eine Bau Summe von 71.000 Kronen aus. Eine neue Kommission wurde gebildet, diese hatte einen Rentabilitätsplan auszuarbeiten.

Am 22. Jänner 1911 fand die äußerst stark besuchte Generalversammlung statt. Der Rechnungsabschluss war äußerst befriedigend und ermunterte dazu, das große Werk des Saalbaues in Angriff zu nehmen. Genosse Jäger erläuterte in längeren Ausführungen die Bauangelegenheit. Sie endeten mit der eindringlichen Mahnung, daß jeder Genosse bei Vornahme der Abstimmung sich alles reiflichst zu überlegen habe, daß jedes Mitglied die große Verantwortung mit trage, nicht nur der Ausschuss allein, sofern es zum Beschlusse des Baues komme. An der mit größtem Ernst und Verantwortungsbewußtsein geführten Debatte beteiligten sich die Genossen Adalbert Teufel, Franz Schlöfinger, Franz John, Josef Klement, Karl Rotsch, Rudolf Windrich und Josef Schlöfinger. Alle Redner sprachen sich für die Erbauung



Teilansicht von Eulau.

des Saales aus. Die Abstimmung erfolgte einstimmig, der Bau nach den vorgelegten Plänen war somit beschlossen, seine Ausschreibung hatte im „Volkboten“ zu erfolgen. Nachdem der Vorstand beauftragt war, die Geldbeschaffung in die Wege zu leiten, wurde die denkwürdige Generalversammlung mit einem flammenden Aufrufe zu aufopferungsvollster Pflichterfüllung geschlossen.

Geld! Geld! Das kleine Wort! Und doch, was kann es bedeuten! Das haben wir in diesen Monaten und Tagen oft in bitterster Weise erfahren müssen, doch zur Ehre unserer Genossen sei es auch gesagt: wir haben in dieser denkwürdigen Zeit auch erlebt, welche herrliche Opferbereitschaft viele

**Kühnells
Qualitätsliköre
sind beliebt!**

Das beliebteste Einkehrhaus ist

**Rudolf Windrichs Gasthaus
Merzdorf**

Saal-Lokalitäten
für intime Unterhaltungen
bestens geeignet

la. gepflegte Biere
und Weine
Vorzügliche Küche
Solideste Bedienung

Veranda mit Kegelbahn

Allen Genossen u. Genossinnen empfiehlt sich freundschaftlichst

FRANZ BEH, Geschäftsführer.

**FRANZ WOLF, Fleischerei u. Selcherei,
EULAU, Volkshalle,**

empfehlte seine täglich frischen

Fleisch- und Wurstwaren

dieser Braven, die heute schon die kühle Erde deckt, auf diesem Gebiete bewiesen haben. Das wird sich aus den weiteren Schilderungen noch ergeben.

Auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung begab sich Genosse Ritschel zum Direktor der städtischen Sparkassa in Tetschen, um wegen Aufnahme eines Darlehens vorzusprechen. Dieser sagte nach Einsichtnahme der Skizzen und Voranschläge eine Summe von 70.000 bis 80.000 Kronen zu. Auch die gräflich Ebunische Zentraldirektion versprach einen Betrag von beiläufig 30.000 Kronen auf zweite Hypothek.

Geld war also beschafft, freudig hörten es die Genossen, so konnte die Bauvergabe mit rubigem Gewissen erfolgen. Dies geschah. Die Baufirma Albert Windrich und Eduard Tille erhielt den Bauauftrag zum offerierten Preise von 71.847 Kronen, dem billigsten Offert.

Am 5. März 1911 erfolgte der erste Spatenstich. Bis zu dieser Zeit hatten sich unsere nationalen Gegner immer noch einigermaßen anständig verhalten. Sie mochten sich eben immer mit dem Gedanken tragen, daß die Arbeiter nie das Geld zu einem derartigen Riesenbau erlangen werden. Durch die Vergabe des Baues wurden sie nun aufgeschreckt. Ein wildes Kesseltreiben setzte ein. Lösung: Mit allen Mitteln Hintertreibung der Geldbeschaffung! Der Feldzug der bürgerlichen Presse begann. Von der „Volksstimme“ in Brün über alle Winkelblätter bis zur lieblichen „Tetschen-Bodenbacher Tante“ wurden die deutschen Geldinstitute bearbeitet, für diesen roten Herrenbau, für diese rote Trubburg (dieser Titel wurde von unseren Gegnern erfunden) kein Geld herzugeben. All diese Machinationen gingen natürlich örtlicherseits aus. Wir wären heute noch in der Lage, Namen zu nennen, Personen anzuführen, welche erwiesenermaßen mit den Mitteln niedrigster Verleumdung gegen uns seinerzeit gearbeitet haben. Wir unterlassen das. Wir wollen keine Heßschrift verfassen, aber auf die bestehenden traurigen Tatsachen, die in jener Zeit von Deutschen gegen Deutsche unternommen wurden, muß im allgemeinen eben doch hingewiesen werden, weil es historische Tatsachen betrifft. Selbstverständlich hatte diese Wühlarbeit ihre Früchte getragen. Doch davon später.

Immer noch weigerte sich Frau Steinbach, das von ihr gekaufte Haus zu verlassen. Doch an die Niederreißung desselben mußte nun ernstlich geschritten werden. Erst nach Abtragung der großen Hälfte des Hauses entschloß sich nun endlich Frau Steinbach, dasselbe zu verlassen. Schon schien die Sonne von oben in ihre Stube und Kammer, als sie von dannen zog. Genosse Peter nahm sie ins Quartier.

Mittlerweile war der Bau des Souterrains bereits weit fortgeschritten. Mit grenzenlosem Pflichtgefühl beteiligten sich unsere Genossen alltäglich und vor allem Sonntags in anerkennenswertester Weise an den Erdarbeiten. Viele hundert Kronen Arbeitslohn kamen hiedurch unserem großen Werke zugute.

Als die erste Rate der Bau Summe nach Fertigstellung des Souterrains fällig war, begaben sich die beiden Obmänner, Genosse Ritschel und Jäger, zur Tetschner Sparkassa, um einen Teil des zugesagten Darlehens zu beheben. Was mußten sie dort hören? Vor Fertigstellung des Baues und Abschätzung desselben durch die Kasse kann kein Geld ausgefolgt werden. Auch könne gar keine Rede von der in Frage stehenden Summe von 70.000 – 80.000 Kronen sein. Die Genossen versuchten in eindringlichster Art, doch noch ein Entgegen-

kommen zu erreichen. Vergebens! Unverrichteterdinge mußten sie gehen. Nun lenkten sie ihre Schritte zur gräßlich Thunischen Zentralkonstruktion. Was mußten sie erleben? Dieselbe Enttäuschung. Der Herr Zentralkonstruktor wollte von einer Zusage von 30.000 Kronen überhaupt nichts wissen und erklärte, daß der Herr Graf nur ein Darlehen in der Höhe von 10.000 Kronen bewillige, von welchen die bereits früher der Realität Ernstberger überwiesenen 4000 Kronen in Abzug kämen. Nach aufgeregter Wechselrede gab der Herr Direktor unseren Genossen den weisen Rat, den Bau einzustellen. Als unsere Genossen dies ganz entschieden ablehnten und nun ebenfalls sich auf einen hartnäckigen Standpunkt stellten, erklärte sich der Thunische Vertreter bereit, dahin zu wirken, daß wir einen Betrag von 15.000 Kronen sofort zugewiesen erhalten.

Und der Hallenbau wuchs und wuchs. Und nirgends war Geld aufzutreiben. Alle Interventionen durch unsere Abgeordneten, durch andere maßgebende Faktoren, all unsere eigenen Bemühungen bei nahen und fernem, selbst bei tschechischen Sparkassen, blieben erfolglos. Ein Kreuzgang um den anderen wurde getan, alles vergebens.

Eine außerordentliche Generalversammlung mußte einberufen werden. Ungeheuer ernst war die Situation geworden! Schon glaubten die Gegner an unsere Kapitulation. Aber mit den ungeheuren Schwierigkeiten wuchs auch die ungeheure grenzenlose Begeisterung aller Genossen. Es lebe der Kampf! Es lebe der Trug! Das war der Geist in dieser großen Versammlung. Genosse Rudolf Windrich sprach zündende Worte, Genosse Jäger und Ritschel gingen aus sich heraus wie nie. Manchem alten Genossen kamen die Tränen ob der Begeisterung, aber auch ob der Abscheulichkeiten, mit welchen ein Arbeiterinstitut seitens unserer Gegner vernichtet werden sollte. Ein Küstenschwur war diese Versammlung. Der Schwur wurde gehalten! Genosse Windrich beantragte vor allem die Erhöhung der Mitgliederanteile auf 50 Kronen, die Annahme dieses Antrages erfolgte einstimmig. Seine weitere Aufforderung, daß jeder einzelne Genosse seine verfügbaren Spararosen auf den Altar unseres Werkes zu erlegen habe, fand begeisterte Zustimmung. Nicht nur im Schall der Worte, nein! Und das ist die große Tat, welche unsere Genossen in jenen kritischen Tagen vollführten: Alle kamen sie, die braven Genossen, und legten vertrauensvoll ihre Ersparnisse in die Hände der Funktionäre. Und grenzenlose Freude beherrschte alle, als konstatiert werden konnte, daß das Bedeckungskapital gesichert sei. Und immer neue Gelder liefen ein. Wie groß das Vertrauen zu unseren Funktionären war, beweist wohl der Umstand, daß viele Genossen Tausende von Kronen liehen, ohne auf eine entsprechende Sicherstellung zu pochen. Es sei hier als Beweis bewunderungswürdiger Solidarität mit angeführt, daß selbst die Gastwirte Genosse Wenzel Windrich und Genosse Josef Nidel, die doch keinen geschäftlichen Nutzen durch die Errichtung des Arbeiterheimes erreichen konnten, ebenfalls in uneigennützigster Weise ihre verfügbaren Gelder mit zur Verwendung gaben. Andere Mitglieder, die kein Bargeld hatten, unterzeichneten Wechsel in der Sparkasse Eulau. So waren wir in der Lage, die fälligen Bauraten den Erbauern stets prompt zu erlegen.

Im Bauprogramm wurde nichts geändert. So war eine Zentralheizung vorgesehen. Kühn entschlossen erfolgte allen Hindernissen zum Trotz die Vergabe,

und zwar an die Firma Ing. Wohlfahrt in Bodenbach um den Preis von 5600 Kronen. Die elektrische Lichtanlage wurde der Firma Ing. Köhl und Teichert um den Preis von 2600 Kronen übertragen.

Alle Sonntage waren unsere Genossen gleich einem Schwarm Bienen emsig tätig. Einer außergewöhnlichen Arbeitsleistung sei hierbei gedacht. Bekanntlich stand in der Ecke bei der Steinbachschen Realität die neuerbaute Veranda, welche wegen des Saalbaues nicht mehr dort verbleiben konnte. Abtragen und neu aufbauen? Nein! Im ganzen wird sie transportiert! Gedacht! Geschehen! 70 Genossen traten an. Stangen und Knüttel wurden unterlegt. Genosse Adolf Schamfuß, der energische Leiter des „Transportes“, rief: „He rud!“ Der 8 Meter lange und 5 Meter breite Koloss schwebte in der Luft. Ein riesiges Hallo entstand, als der Riese fortgetragen wurde. Er glich einem großen Käfer mit hunderten von Füßen. Dort, wo die Trauereschen und Akazien standen, fand die Veranda ihr neues Domizil.

Nun bekam man langsam die Uebersicht über die durch unsere Genossen aufbrachten Gelder. Die Höhe derselben belief sich auf 54.000 Kronen, das sind nach unseren heutigen Geldbegriffen eine halbe Million Kr. Fürwahr, eine herrliche Tat!

Seit dem Jahre 1909 befand sich in der Gemeinde Eulau eine Gasanlage, welche von dem Fabrikanten Herrn Karl Paul erbaut worden war. Das Ernstbergersche Gasthaus war an diese Gasleitung angeschlossen. Für die Lokale der Gaststube wurde das Gas geliefert, für den Saal nicht. Angeblich hätte es für letzteren nicht mehr gereicht. Nun, es bestand ja die Hoffnung, daß bald elektrisches Licht durch die neuerrichteten Nordböhmischen Elektrizitätswerke geliefert wird.

Pfingsten, das herrliche Fest, war nun bald gekommen. Vereinbarungsgemäß war bis zu diesem Zeitpunkte der Saal fertigzustellen. Es muß anerkannt werden, daß die Erbauer mit allen Kräften, unterstützt durch die Emigkeit der Arbeiter, diese Verpflichtung einzubalten bestrebt waren. Das Pfingstfest kam, der Saal war fertig! Und trotzdem entstand eine neue Schwierigkeit. Wohl war auch die Lichtanlage vorhanden, aber das wichtigste fehlte: das Licht. Die Nordböhmischen Elektrizitätswerke hatten ihre Überlandleitung noch nicht fertiggestellt. Was in der Zwischenzeit tun? An eine provisorische Beleuchtung mit Petroleum war nicht zu denken, das hätte wieder neue große Ausgaben nötig gemacht, hieß es doch, mit den vorhandenen Geldern so hausälterisch wie nur möglich umzugehen. Neue Pläne wurden geschmiedet. Unser unverzagter Genosse Adolf Fischer entschloß sich, eine Dynamomaschine aufzustellen, um dadurch die elektrische Energie selbst erzeugen zu können. Und das geschah. Die Firma Köhl und Teichert versorgte leihweise von der Firma Detscher und Söhne in Riegersdorf eine Maschine. Wohl war sie zu schwach, um alle Brennstellen zu versorgen. Aber hilf, was helfen kann! Parole! Teilweiser Ersatz: Petroleumlampen! So brachten denn die unverwundlichen Genossen ihre Petroleumlampen mit von zu Hause, dieselben wurden überall dort untergebracht, wo das Licht noch fehlte. Die Dynamomaschine wurde bei der benachbarten Mühle des Herrn Döner untergebracht, welcher für die Abgabe der Wasserkraft bei jedmaliger Inanspruchnahme 20 Kronen erhielt. Genosse Fischer war der fürsorgliche Bediener der Maschine. Der Sommer 1911 war sehr arm an Niederschlägen. So trat bald

FAHRRÄDER

führende Marken:

Weltmarke Sicker + Göricke + Es-Ka +
Achilles + Premier + Stadion, Waffen-
räder und sämtliche Volksräder

Bestandteile in großer Auswahl

Josef Hauschild, Eulau

Beh. konz. Installateur

Ernst Kaulfersch, Eulau



Elektro-

Installationen

für Licht- und Kraftanlagen

Verkauf von sämtlichem Elektromaterial
sowie Heiz- u. Kochgeräten

Wasserknappheit ein. Ja, ja! Selbst der Himmel hatte sich schon gegen uns verschworen. Doch es sollte noch schöner kommen.

Der Saal war also zu Pfingsten fertig. Wohl war noch nicht ausgemalt. Das tat nichts zur Sache. Der vorgesehene „Burschenkranz“ fand statt. 100 junge Genossen zogen begeistert, von Genossen Wenzel Windrichs Gasthaus in Merzdorf aus, ein. Alle Lokale bis auf das letzte Plätzchen waren besetzt. Genosse Rudolf Windrich hielt als „Kranzbursch“ in diesen neuerstandenen Räumen von der Galerie herab die erste Ansprache.

Am 2. August fand die Eröffnungsfeier statt. Das war ein großer, ein denkwürdiger Tag. Von nah und fern waren Tausende erschienen. Der Festzug gestaltete sich zu einer ungeheuren Kundgebung. Eulau hatte einen derartigen Aufmarsch noch nicht gesehen. Unsere nationalen Gegner blieben natürlich demonstrativ fern. Ihre Wortführer hatten ihren Leuten den Besuch unserer Volkshalle kategorisch verboten. Reichstagsabgeordneter Genosse Eduard Rieger hielt die Festrede. In seiner bekannt humorvollen Sprechweise glossierte er das Verhalten unserer Gegner in treffender Weise, gab es an diesem Festtage doch selbst noch Kampf, und zwar mit unserer über-eifrigen Gendarmerie, welche das Hiszen unserer roten Fahnen verbieten wollte. Das energische Eingreifen unseres Abgeordneten verhinderte indes diesen frommen Wunsch, lustig flatterten die roten Fahnen allüberall im Ortsgebiete. Für den großen Umfang dieser Festlichkeit spricht wohl die Tatsache, daß am Festplaze, neben vielen alkoholfreien Getränken, 25 Hektoliter Bier verkauft wurden. Der Reinertrag belief sich auf 1330.65 Kronen. Die flaglose Durchführung des Festes stellte an die leitenden Funktionäre große Anforderungen.

Der 16. August, der Tag des Bezirksturnfestes (zu jener Zeit gehörte der Turnbezirk Zetschen noch zum Bezirk Auffig), sollte die Eröffnungsfeierlichkeit noch überstrahlen. An diesem Tage waren 7000 Teilnehmer zu verzeichnen, 400 Turner beteiligten sich an den Freiübungen, herrlich war das Bild des Festzuges, 1350 Kronen konnten als Reinertrag erzielt werden.

Und noch immer kein Geld aus keinem Geldinstitut! Und unaufhörlich waren unsere Genossen hierum bemüht! Was blieb übrig! Der Kanossagang zur Sparkasse in Zetschen mußte noch einmal angetreten werden. Es ist wohl ganz begreiflich, daß einige Genossen eben ihre zugewendeten Gelder infolge Eintreten dringender Fälle doch wieder benötigten. Das Ergebnis der neuerlichen Versprache in Zetschen war, daß die genannte Kasse eine Kommission behufs Abschätzung entsandte. Notgedrungen und wohl auch unter dem Eindrucke des geschaffenen großen Werkes unserer Genossen, entschloß sich die Kasse zur Bewilligung eines Darlehens von 48.000 Kronen.

Was war zu tun? Das Darlehen, obwohl viel zu niedrig, mußte akzeptiert werden. Der Buchwert der Realität einschließlich Einrichtung bezifferte sich auf 136.000 Kronen; es ist selbstverständlich, daß das gewährte Darlehen aus diesem Grunde nur als Uebergangsdarlehen gewertet werden konnte, denn bei Erreichung eines höheren Darlehens wäre die Konvertierung unerlässlich gewesen. Daß natürlich hiedurch wesentliche Beträge an Gebühren doppelt und dreifach erwachsen, war nicht zu verhindern. Das Spießrutenlaufen nahm eben kein Ende. Man könnte über diese Leidensgeschichte das Motto setzen: Deutschen kann nur durch Deutsche geholfen werden!

Bei Durchführung der Verbücherung gab es wieder ein Heines Tänzlein mit den bereits einigemal genannten zwei Persönlichkeiten, der Frau Steinbach und ihrem auf schmöde Weise verkauften Junggesellen, dem störrischen August. Beide hatten eine Rücktrittserklärung abzugeben, damit die Sparkasse an erste Stelle kam. Das war natürlich nicht so einfach. Eine harte Nuß gab es da wieder zu knaden. Frau Steinbach hatte sich einen Verwandten aus Dresden herbeige Holt, dieser Bevollmächtigte stellte die Forderung auf, daß bei der Sparkasse Zetischen ein Betrag von 1750 Kronen erlegt werden müsse, dessen Zinsen als Deckung des Mietzinses zu gelten haben. Ja, ja! Die bürgerliche Welt und die von ihr instruierte Frau Steinbach wä hnten uns eben schon dem Konkurse verfallen. Nicht einmal für lumpige 70 Kronen Mietzins war unsere Volkshalle gut. — Es war eben in jenen Tagen nicht anders. Nicht so kostspielig, aber um so romantischer war die Zeremonie mit „August“. Weil unsere Genossen wußten, wie launen- und narrenhaft er war, holten sie ihn frühzeitig in seiner Wohnung ab, zogen ihm schöne Kleider an und bewachten ihn auf der Bahnfahrt wie ein Kleinod. Und siehe da, trotz aufmerksamster Bewachung war er in Bodenbach beim Aussteigen in der Menge verschwunden und nicht mehr zu finden. Alle Gassen und Winkeln Bodenbachs wurden abgesucht, August war weg. Es sah so aus, als sei er von der Erde verschluckt worden. Eine Stunde hatten die vier Genossen (der Vorstand des Vereines) nutzlos gesucht, voll Ärger und Scham darüber, daß sie sich als Detektive wirklich sehr schlecht bewährt hatten, gingen sie nach Zetischen, schon von dem Gedanken durchdrungen, daß der Gang nutzlos sein werde, denn die Unterschrift Heidenreichs war ja so maßgebend wie die der Frau Steinbach. Doch, was sahen sie, als sie zum Gerichtsgebäude nach Zetischen kamen? August!! Der immer zu witzigen Streichen bereite gute Mann war eben hier auch wieder seinen eigenen Weg gegangen und verweigerte auch jede Auskunft, wie er nach Zetischen gekommen war. Nun, die Hauptsache war ja doch die Leistung der Unterschrift, für die ihm selbstverständlich ein angemessenes Reisegeld gezahlt werden mußte. Und was die Forderung der Frau Steinbach betraf, so mußte eben in den sauren Apfel gebissen werden. Wieder ein braches Kapital von 1750 Kronen, es war wirklich manchmal zum Auf- und Davonlaufen.

Der große Trost war nun aber doch immer der, daß das Geschäft immer besser wurde. Doch nicht einmal auf diesem Gebiete durften wir ungestraft unter Palmen wandeln. Die Dynamomaschine wurde uns wieder entzogen. Das war nicht so schlimm. Wir kauften von Köhl u. Teubert eine andere Maschine um den Preis von 450 Kronen mit der Bedingung, daß nach Fertigstellung der Überlandleitung die Firma die Maschine um den Preis von 360 Kronen wieder zurüdnimmt, was auch später geschah. Dieser Schlag war also schnell und gut pariert.

Es kam die große Eröffnungsfeier unserer Theaterbühne. Ueberfüllter Saal, überfüllte Galerien, eine Feierstimmung herrschte und wohl auch mit Grund, galt es doch, unsere große, herrliche Bühne das erstemal der Öffentlichkeit zu erschließen. Ein auserlesenes Konzertprogramm war zusammengestellt, ein würdiger Auftakt zu einer großen Theater-Epoche sollte es sein. Da begann der größte Streich, der an Häßlichkeit alle früheren weit übertraf.

Seit Menschengedenken wurden bei den Fabriken, welche Wasserbetrieb hatten, die Leiche Samstag nach Arbeitschluss gespannt, so daß sie Sonntags überliefen und normalerweise daher auch unsere Dynamomaschine von diesem überlaufenden Wasser durch die gemietete Wasserkraft als Lichtspenderin dienen konnte. Doch was geschah? Nicht Samstag abend, Sonntag abend wurden die Leiche erst eingeschüht. Dadurch war natürlich der Wasserzulauf so gut wie zunichte gemacht, kein Wasser, kein Licht. Der teuflische Streich war gelungen, die Aufführung war schon zu Anfang so gut wie unmöglich gemacht. Der vielen Hunderte, welche im Saale waren, bemächtigte sich eine ungeheure Aufregung. Genosse Jäger stieg auf die Galerie, er brandmarkte das Verhalten unserer Gegner mit seiner Donnerstimme in leidenschaftlichster Weise. Die Empörung stieg ins Ungeheure, schon scharten sich die Genossen zusammen, sie wollten zu den Fabriken, um die Leichschühen kurz und klein zu schlagen. Die führenden Genossen mußten ihre ganze Kraft und Autorität einsetzen, um dieses Vorhaben zu verhindern. Wohl waren eine Menge Karbidlampen gleich zur Stelle, welche als Lichtspender mit verwendet wurden, wohl wurde mit Hilfe dieser primitiven Lichtquellen die Eröffnungsfeier mit Ach und Krach durchgeführt. Wie das natürlich ausgesehen hat, davon kann sich wohl heute niemand mehr einen Begriff machen.

Das für unsere Volkshalle historische Jahr 1911 ging seinem Ende zu. Auf ein sehr wichtiges Ereignis dieses Jahres muß noch hingewiesen werden, das ist die Gründung des Arbeiter-Gesang- und Theatervereines. Die maßgebenden Faktoren der Theatersektion hatten erwirkt, daß die Bühne in großzügigster Form errichtet werden sollte. Sie gaben dafür das Versprechen ab, dahin zu wirken, daß die Reinerträge des Theaters ausschließlich für die Erhaltung der Volkshalle zu verwenden sind. Hierzu war die Gründung eines selbständigen Gesang- und Theatervereines notwendig. In der zu diesem Behufe am 17. Juni 1911 stattgefundenen Plenarversammlung stellte Genosse Josef Kofsch den Antrag zur Gründung des genannten Vereines. Die Proponenten bildeten die Genossen Adalbert Teufel, Adolf Fißcher und Rudolf Windrich. Am 11. August 1911 waren die Statuten von der Statthalterei in Prag bewilligt, die Konstituierung des Vereines unter dem Namen „Arbeiter-Gesang-, Theater- und Musikverein für Eulau und Umgebung“ fand prompt statt. Den Vorstand desselben bildeten die Genossen Adalbert Teufel als Obmann, Friedrich Höhne als Kassier, Adalbert Hübner als Dirigent, Rudolf Windrich als Regisseur. Der Verein begann seine segensreiche Tätigkeit hauptsächlich auf dem Gebiete des Theaters, welches sich zu einer derartigen Höhe entwickeln sollte, daß hierdurch die Finanzierung unserer Volkshalle in glänzendster Weise gelang. Der Arbeiter-Turnverein hatte dem Verein Arbeiterheim seine transportable Bühne geschenkt, nachdem jedoch die Dekorationen für das neuerbaute Bühnengebäude zu klein waren, wurde die Bühne an den Arbeiter-Turn- und Gesangverein in Bünauburg um den Preis von 700 Kronen verkauft. Mit diesem Gelde wurde an die notdürftigste Einrichtung der neuen großen Bühne geschritten. Wieder war es der grenzenlosen Aufopferung einzelner Genossen zu danken, daß der Ausbau unserer Bühne, vor allem die Einrichtung des doppelten Schnürbodens, beinahe kostenlos geschah. Wir nennen hier vor allem den Genossen Josef Fritsche, den Genossen Adolf Hampracht und den Tischler,

25

Jahre Lieferant

Brauerei Bodenbach



Genossen Rudolf Windrich II, die Genossen Adolf Fischer, Franz Wejdelet und Josef Klement, welche neben einigen anderen Genossen Leistungen vollbrachten, die nur von denjenigen entsprechend gewürdigt werden können, welche darüber orientiert sind, was der Ausbau einer derartigen Bühne zu bedeuten hat.

Das Jahr 1911 brachte auch noch eine Wendung auf dem Gebiete der Geldbeschaffung. Durch die Intervention eines findigen Agenten, der sich allerdings hierfür die fette Provision von 1548 Kronen bezahlen ließ, bot uns die Sparkasse in Leitmeritz ein Darlehen von 70.000 Kronen an. Wir mußten schnell zugreifen. Leitmeritz und Eulau wurden abgestoßen. Jedermann kann ermessen, was die Verbücherungen und Löschungen uns gekostet haben. Doch was nützte das alles. Wir mußten uns konsolidieren, so gut es eben ging.

Und noch auf ein — wenn auch inneres — Ereignis wollen wir hinweisen. Am 1. November 1911 bezog Genosse Adalbert Teufel die freigewordene Wohnung in unserer Volkshalle. Was dieser unermüdlige, brave Genosse durch Jahrzehnte an Kleinarbeit geleistet hat, ist unbeschreiblich. Hier ist der Ort, wo diese Würdigung zu erfolgen hat.

Und noch immer nicht soll das Jahr 1911 zur Ruhe kommen. Unser Gastwirt, Genosse Josef Nickel, brachte am 3. Dezember 1911 die Kündigung ein. Er stellte das Ansuchen, womöglich am 1. April 1912 abtreten zu dürfen. Nicht geschäftliche, sondern mehr familiäre Verhältnisse mochten die Ursache zu diesem Schritte sein. Dem Ansuchen wurde mit 1. April 1912 (vertragsmäßig wäre erst der 30. Juni in Frage gekommen) stattgegeben, die sofortige Ausschreibung ergab 5 Bewerbungen. Nach längeren Beratungen wurde über Antrag des Wilhelm Weicht der Bewerber Berthold Künstner aus Schafloviß mit der Geschäftsführung betraut.

Und nun wollen wir von dem Jahre 1911 langsam Abschied nehmen. Es war das Revolutionsjahr in der Geschichte des Vereines Arbeiterheim Eulau, es stellte an die Genossen Aufgaben, die vielleicht unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr erfüllbar wären. Und doch war es auch das Jahr herrlichster Triumphe. Wenn im Faschingszug des darauffolgenden Jahres ein großes Faß gezeigt wurde, auf welchem die Zahl 585 prangte (das war der Bierumsatz in Hektolitern im Jahre 1911), so sollte das bei weitem nicht eine Verherrlichung des Alkohols darstellen, sondern nur als Gradmesser der glänzenden geschäftlichen Entwicklung unseres Unternehmens gelten. Dafür spricht wohl auch der in jenem Jahre erzielte Reinertrag, welcher 3512 Kronen 40 h betrug.

Von dem Grundsatz durchdrungen, daß ein Werk nicht nur erobert bzw. behauptet, sondern auch erhalten und ausgebaut werden muß, lautete nun die Losung: rastlose fruchtbringende innere Aufbauarbeit! Und in der Tat! Es wurde einträchtig und planmäßig zusammengearbeitet.

Der Arbeiter-Turnverein veranstaltete große Saalunterhaltungen, Bälle, Kränzchen, welche mit herrlichen Reigenaufführungen verbunden waren. Unser unvergeßlicher Josef Schlösinger scheute weder Zeit noch Mühe, eine Geduld entfaltet er, die man übermenschlich nennen könnte. Auch für das Theater hatte er ja so große Aufgaben zu erfüllen.

Als erstes Theaterstück auf der neuen Bühne wurde „Der Pfarrer von Kirchfeld“ gegeben. Drei Aufführungen fanden statt. Es war ein großer

Erfolg nicht nur in bezug auf Darstellung, sondern auch auf Grund des Massenbesuches und des erzielten Reinertrages. Der Herbst brachte die Aufführungen des herrlichen Schiller'schen Freiheitsstückes „Wilhelm Tell“. Sechs Aufführungen fanden statt. Saal und Galerien waren dicht gefüllt. Sie brachten einen glänzenden Erfolg. Das Werk wurde vollständig nach dem Original durchgeführt. Landvogt Gehler erschien hoch zu Pferd auf der Bühne, die Massenszenen, der Apfelschuß, fanden einwandfreie Durchführung. Rossinis herrliche Tell-Ouverture bei vollbesetztem Orchester bildete die Einleitung. Neben dem Pferde (von Zimmermeister Klement beige stellt) wurden auch zwei Hunde auf die Bühne gebracht. Zwei photographische Bühnen-Blicklichtaufnahmen dieses denkwürdigen Werkes wurden vorgenommen und sind noch vorhanden.

Das Jahr 1912 wies einen Reinertrag von 3035 Kronen aus. Wegen Wohnungswechsels legte der verdienstvolle Genosse Emil Walter die Kassierstelle nieder. Sein Nachfolger wurde Genosse Friedrich Höbne, welcher heute noch diesen verantwortungsvollen, zeit- und arbeitsraubenden Posten begleitet. Was Genosse Höbne im Laufe dieser großen Zeitspanne geleistet hat, ist ein Lebenswerk, ein Beispiel aufopferungsvoller, gewissenhaftester proletarischer Pflichterfüllung.

Endlich war auch die Ueberlandleitung der MEW fertig und der Strombezug ermöglicht. Das war eine Erlösung, vor allem auch für unseren Genossen Adolf Fischer, unseren feinerzeitigen Lichtingenieur. Nachdem das Auskommen mit der von Herrn Döner verwendeten Wasserkraft auf die Dauer nicht möglich war, wurde mit 1. Jänner 1912 auf Grund eines Uebereinkommens der Benzinmotor des Herrn Zimmermeisters Klement, welcher unterhalb des Gasthauses des Herrn Karl Löbel eine Brettsäge betrieb, zum Antrieb der Dynamomaschine verwendet. Es mußte ein provisorischer Lichtmasten aufgestellt werden, die MEW erlaubten den Anschluß an die bereits bestehende Ortsleitung. Natürlich stellten sich auch hier Schwierigkeiten ein und Genosse Fischer hatte als Bedienungsorgan keinen leichten Stand. Ein wahrer Herenkünstler mußte er oftmals sein. Des öfteren stellten sich bei dem von Gas auf Benzin umgebauten Motor falsche Explosionen ein, so daß die Nachbarn in der Nacht aus dem Schlafe gerüttelt wurden und glaubten, es würde geschossen. Unglücklicherweise brannte auch beim Gasthaus Löbel in jener Zeit ein in unmittelbarer Nähe befindlicher Schuppen ab, wodurch unsere Lichtanlage in große Gefahr kam. Aber trotz aller Hindernisse hatten wir doch das Licht wenigstens in ausreichenderem Maße. Genosse Fischer hat in jener schweren Zeit mit ganzem Idealismus für Heim und Partei gewirkt. Wenn in der „Halle“ getanzt, gelacht und Geselligkeit gepflegt wurde, stand er auf einsamem Posten, in den kalten Winternächten in „Sieber-Saffe“ dickem Eisenbahnerpelze, ausgerüstet mit Pelzmütze, Filzschuhen und Fäustlingen, um der in diesem Winter besonders tückischen Kälte zu trotzen.

Bisher hatte die Musikkapelle Friedrich Zbiele die Musiker in allen Veranstaltungen gestellt. Nachdem diese Kapelle jedoch auch in der Turnhalle spielte, was sich bei gemeinsamer Inanspruchnahme nicht zum Vorteile unserer Volkshalle auswirkte, wurde zur Gründung einer eigenen Kapelle ge-

schrritten. Genosse Wenzel Hader wurde als Kapellmeister verpflichtet, Ausbildkräfte waren von der Kapelle Werner in Steinsdorf heranzuziehen.

Der Gastwirt Berthold Künstner konnte sich nicht entsprechend durchsetzen. So kam es, daß unser frühere Wirt, Genosse Josef Nidel, mit 1. August 1913 wieder die Geschäftsführung übernahm.

Natürlich machte die finanzielle Gebarung laufend Sorgen und Unannehmlichkeiten. Am 1. Juli 1913 war der Garantiefonds in der Höhe von 7500 Kronen fällig, was neue Wechselbürgschaften erforderlich machte. Die unumgänglichen notwendigen Anschaffungen mußten auch durchgeführt werden. So kam es zum Ankauf eines Piano-Flügels. Das Geld hierfür (460 Kronen) wurde von den Turnern, Sängern und durch Spenden aufgebracht. Auf der Bühne wurde auch im Jahre 1913 wieder eine sehr fruchtbare Tätigkeit entfaltet. Neben Volkstücken, Schau- und Lustspielen, fanden im Herbst 8 Aufführungen der Zauberposse „Flic und Flok“ statt. Genosse Josef Schlöfinger schuf zu diesem Stück herrliche Reigen, ein Scheinwerfer wurde angeschafft, die Bühne erhielt neue Dekorationen. Trotz der hohen Auslagen, war der Erfolg finanziell ein sehr guter. Das Jahr 1913 schloß mit dem gesteigerten Reinertrag von 4885 Kronen 60 h ab, gewiß ein glänzendes Ergebnis.

Unser Obmann, Genosse Anton Ritschel, war schon längere Zeit kränklich. Ein tückisches Asthmaleiden fesselte ihn oft wochenlang ans Krankenbett. Der Generalversammlung am 7. März 1914 konnte er schon nicht mehr beiwohnen. Die Genossen Karl Jäger, Wenzel Zbiele und Josef Klement wurden beauftragt, dem kranken Genossen den Bericht der Generalversammlung zu überbringen und ihm den Dank für seine mühevollen, segensbringenden Tätigkeit zum Ausdruck zu bringen. Am 30. Juni mußte eine außerordentliche Versammlung einberufen werden. Sie galt einem Trauerakte. Genosse Karl Jäger brachte die schmerzliche Kunde von dem Ableben unseres Obmannes, Genossen Anton Ritschel. Das war ein schwerer Schlag für unseren Verein, denn Genosse Anton Ritschel, das muß hier festgehalten werden, war einer derjenigen Genossen, welchen durch ihre Energie und Tatkraft das Werden, Erhalten und Erstarben unserer Volkshalle zu verdanken ist.

Durch den Verlust unseres ersten Obmannes wurde die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung notwendig. In dieser wurden Genosse Karl Jäger als Obmann, und Genosse Rudolf Windrich als Obmannstellvertreter einstimmig gewählt. Es war eine Selbstverständlichkeit, daß die Wahl des Obmannes auf unseren unvergeßlichen langjährigen Führer der Eulauer Parteibewegung, den Genossen Karl Jäger fallen mußte. Der zum Stellvertreter gewählte Genosse Rudolf Windrich ist bis zum heutigen Tage noch in dieser Funktion tätig.

Schon fielen die Schatten des Weltkrieges auf diese Tage. Am 28. Juni 1914 waren in Sarajevo der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin ermordet worden. Das war das Signal zu dem größten Blutbad aller Zeiten und Völker.

Der Weltkrieg beeinflusste natürlich das Schicksal unserer Volkshalle in ungeheuerlichem Maße. Die Wirtschaft brach allüberall jählings zusammen. Auch unser Unternehmen wurde nicht verschont. Das Geschäft stockte vollständig. Die am 25. November 1914 fällige Rate bei der Leitmeritzer Kasse

Josef Fritsche, Eulau

*Organoelmen und
Wasserschaltungsboin*

Kalt- u. Warmwasserinstallationen, Klosett- u. Badeeinrichtungen,
sanitäre Anlagen.

Boin- und Organoelmenorganoelmen

Ausführung aller einschlägigen Arbeiten.

Elli Fritsche

Damenschneiderin

Eulau.

Als

Maßschneider

hält sich bestens empfohlen:

JOSEF TORKE
EULAU - GESTEINIGT



konnte nicht bezahlt werden, es mußte um Stundung angefragt werden. Und doch mußten sich die verantwortlichen Funktionäre bemühen, den Betrieb soviel wie möglich zu beleben. So wurden zu Weihnachten und Silvester Konzerte abgehalten. Der Rechnungsabschluss für 1914 ergab ein Defizit von 1647 Kronen. Was das erste Halbjahr noch eingebracht hatte, das verschlang das zweite doppelt. Die Menschen waren zu Anfang des Krieges wie gelähmt. Nur allmählich fanden sie sich mit diesem furchtbaren Geschehen ab. Natürlich herrschte speziell zu Anfang des Krieges eine katastrophale Arbeitslosigkeit. Und immer mehr Menschen wurden zum Kriegsdienste einberufen. Immer weniger blieben übrig, welche für das Wohl und die Erhaltung unserer Volkshalle zu wirken vermochten. Aber diese kleine Schar hat die schwere, verantwortungsvolle Mission, welche nun auf ihr lastete, getreuest erfüllt und so viel mit dazu beigetragen, daß unser unter so schwierigen Verhältnissen aufgebautes Unternehmen nicht auch ein Kriegsoffer wurde.

Was nur irgendeine Geschäftsbelebung erhoffen ließ, wurde unternommen. Das Theater wurde mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten versucht. In der Wahl der Stücke konnte man nicht eigensinnig sein. So kam es dazu, daß selbst patriotische Stücke aufgeführt wurden. Das Publikum setzte sich ja aus allen Bevölkerungsschichten zusammen. Es entstand eben doch langsam das Bedürfnis, wieder Veranstaltungen zu besuchen. Von den tätigen Genossen auf dem Theater waren der größte Teil bereits eingerückt. Es ist das Verdienst der Genossen Teufel, Fritsche und Höhne, welche bestrebt waren, immer wieder Veranstaltungen in Szene zu setzen. Auch Genosse Weicht hat in dieser Zeit viel fruchtbare Arbeit geleistet. Von spielerischen Kräften wurde seinerzeit auch Genosse Ernst Hübsch gewonnen, welcher mit der Tochter des Gen. Weicht in den Hauptrollen tätig war. Der Zuzug wurde immer größer, speziell aus Kreisen der Landwirtschaft stellten sich sehr viele Besucher ein. Auch Tanzunterhaltungen in Form von Tanzstunden wurden eingeführt. Diese erfreuten sich steigenden Besuches. So war es erklärlich, daß unser Verein Arbeiterheim in den letzten Kriegsjahren wieder aktiv wurde, verzeichneten doch die Jahresausweise für die Jahre 1916, 1917 und 1918 bereits wieder Reinerträge.

Für den inzwischen eingerückten Schriftführer des Vereines, Genossen Adolf Hamprecht, sprang Genosse Adalbert Teufel ein, welcher diese Funktion ebenfalls bis zum heutigen Tage noch begleitet.

Die rückständigen Raten bei der Leitmeritzer Kasse waren im Laufe der letzten Kriegsjahre wieder bezahlt worden. Der Verein war wieder lebensfähig und konnte sogar dazu schreiten, ein neues Darlehen aufzunehmen. Dies geschah bei der Kunnerödorfer Sparkasse in der Höhe von 25.000 Kronen. Der Zweck der Aufnahme dieses Darlehens war vor allem der, um den nach dem Kriege heimkehrenden Genossen, welche noch Gelder stehen hatten, die Rückzahlung gewähren zu können.

Der finanzielle Stand der Kriegsjahre ergibt folgendes Bild: Das Defizit für das Jahr 1914 wurde schon genannt. 1915 ergab sich ein solches noch von 1238 Kronen 99 h. 1916 war bereits ein Reinertrag von 1007 Kronen zu verzeichnen; derselbe steigerte sich im Jahre 1917 auf 1264 Kronen 77 h und im Jahre 1918 auf 5996 Kronen 75 h.

Unsere Volkshalle war in den letzten Jahren des Krieges ein gesellschaftlicher Mittelpunkt für die ganze Umgebung aller Bevölkerungskreise geworden. Wodurch? Hauptsächlich durch das Vorhandensein unserer großen, herrlichen Bühne, welche einen Anziehungspunkt für jung und alt bildete.

Mit Stolz und Genugtuung konnte Genosse Jäger in der am 16. April 1918 stattgefundenen Generalversammlung auf den günstigen finanziellen Stand des Vereines im vierten Kriegsjahre hinweisen. In dieser Versammlung wurde auch wieder einmal eine Wahl mittels Stimmzettel für die Vorstandsmitglieder durchgeführt, nachdem in den vorherigen drei Jahresversammlungen die Funktionäre meist im ganzen bestätigt werden mußten. Das Resultat war die einstimmige Wiederwahl der Genossen Karl Jäger als Obmann, Friedrich Höhne als Kassier, Adalbert Teufel als Schriftführer und Rudolf Windrich als Obmannstellvertreter. Letzterer war wohl bereits länger als drei Jahre eingerückt, wurde jedoch in seiner Funktion weiter belassen.

Es ist hier nicht der Platz, um auf die katastrophalen Auswirkungen hinzuweisen, welchen die arme Bevölkerung durch die buchstäblich hereingebrochene Hungersnot ausgesetzt war. Hier zu lindern und zu helfen, war eine Pflicht, sich unsere dabeingeblichenen Genossen — so gut sie konnten — mit unterzogen und wo es gerade auch wieder unser Genosse Jäger war, der hier seinen ganzen Mann stellte. Leider war auch er kränklich geworden.

Das Kriegsende kam. Die Mittelmächte waren zusammengebrochen. Am 28. Oktober 1918 wurde die Tschechoslowakische Republik proklamiert. Das Chaos begann. In den deutschen Gebieten bildeten sich nach dem Umstürze Revolutionsregierungen. Im Tetschner Bezirk entstand der Nationalrat, dem Genosse Jäger angehörte. Die Existenz dieser Körperschaft war von kurzer Dauer. Anfang Feber erfolgte die Auflösung. Es ist nicht der Zweck dieser Schrift, diese weltbewegenden Ereignisse eingehender zu behandeln. Kehren wir daher in unsere Häuslichkeit zurück.

Zweier Toter müssen wir gedenken, die in dieser Schilderung eine große, wenn auch traurige Rolle spielten. Es ist dies unser August Heidenreich, welcher in seinem Stübchen im Souterrain unserer Volkshalle, wo er in der Zwischenzeit untergebracht wurde, am 28. August 1916 tot aufgefunden wurde, und Frau Steinbach, welche am 15. November 1918 im hohen Alter verstarb. Durch diesen Todesfall wurde die bei der Tetschner Sparkasse erliegende Kautions von 1750 Kronen endlich frei.

Der Umsturz hatte wieder geänderte Verhältnisse geschaffen. Umstellung, Anpassung, mußten die Leitmotive der führenden Genossen sein. Das Geschäftsleben pulsierte nun von Monat zu Monat lebhafter, jeder Tag brachte Heimkehrer, aber viele, viele gute, brave Genossen, sie kehrten nicht mehr heim. Der Verein Arbeiterheim verlor im Weltkriege 19 Mitglieder. Sie seien hier genannt: Rudolf Schlöfinger, Gesteiniat, Gustav Vater, Gesteiniat, Franz Schichtanz, Gesteiniat, Rudolf Hacker, Gesteiniat, Karl Guth, Merzdorf, Josef Freier, Merzdorf, Franz Weicht, Eulau, Franz Fritsche, Eulau, Alfred Löbel, Riegersdorf, Karl Seemann, Eulau, Ernst Heinrich, Merzdorf, Emil Vatter, Riegersdorf, Adolf Weicht, Riegersdorf, Gustav Hortsch, Merzdorf, Karl Stelzig, Merzdorf, Josef Dörre, Eulau, Rudolf Hiele, Eulau, der erste Dirigent unseres Arbeiter-Gesang- und



Gesamtansicht von Eulau.

Theatervereines, Genosse Adalbert Hübner, Merzdorf, und der tüchtige Obmann der Jugendlichen, Leo Thiele.

Von den Gründern des Vereines Arbeiterheim sind im Laufe der 25 Jahre 40 Mitglieder gestorben, 99 Gründungsmitglieder wirken noch in unseren Reihen, bzw. gehören dem Vereine noch an.

Am 5. April 1919 fand die Generalversammlung statt. Sie war von 87 Mitgliedern besucht. Der zu dieser Zeit schon schwer leidende Genosse Karl Jäger bat, von seiner Wiederwahl als Obmann abzusehen. Alle wußten es, auch er fühlte es, der Todeskeim lag schon lange in ihm. Eine Kämpfernatur, wie es nicht viele gibt, wurde von einem tüchtigen Leiden geschwächt, zermürbt. Und doch bäumte sich der ehedem kraftstrotzende Körper, der noch immer ungestüme Geist, dagegen auf. Es war ein vergebliches Ringen. Die Genossen mußten die Bitte ihres Obmannes erhören. Sie trösteten sich damit, daß er im engeren Ausschuss verblieb, obwohl sie wußten, daß seines Bleibens in unseren Reihen nur noch ein kurzes Ziel gesetzt war.

Zum Obmann wurde Genosse Friedrich Thiele gewählt. Genosse Thiele ist bis zum heutigen Tage der Obmann unseres Vereines. Mit größter Gewissenhaftigkeit hat er diese verantwortungsvolle Funktion nun schon durch 17 Jahre ausgeübt. Seiner Ausdauer und seinem ausgleichenden Wirken ist es mit zu danken, daß der Verein über alle schweren Klippen, die sich im Laufe dieser Periode aufstauten, glücklich hinwegkam. Von der Wahl der übrigen Funktionäre wäre zu erwähnen, daß Genosse Gustav Klement die Hausverwalterstelle übernahm, Genosse Adolf Hamprich den Genossen Rudolf Windrich II als Bühnenverwalter ablöste. In diesem Zusammenhange sei noch zweier Genossen gedacht. Es betrifft dies die Genossen Josef Kotsch,

Lehn Lülwinn
Domgßböckerei und Konditorei

Emil Bursche & Gohn

Schwarz-, Weiß- und Feinbackwaren
von anerkannter Güte.

Hygienisch eingerichtet. — Begründet im Jahre 1860.

Rovvy=Broterzeugung.

Sternz
Uhnitformne

staatl. gepr. Zahntechniker



Lülwinn

bei Bodenbach

Neue Bahnhofstraße 283.

welcher seit dem Bestehen des Saales Kassadienst, und Anton Kroba, welcher ebenfalls seit der Gründung bis zum heutigen Tage Kontrolldienst durchführt. Daß wir Genossen unter uns haben, welche ununterbrochen und unverzagt derartige gewiß auch Aufopferung und Idealismus beanspruchende Dienste verrichten, ist ein erfreulicher Beweis für den in unserer Ortsbewegung herrschenden guten Geist. Es muß bei dieser Feststellung auch darauf hingewiesen werden, daß die Erkenntnis der großen Wichtigkeit des Bestehens eines derartigen Fundamentes, wie es unsere Volkshalle für die gesamte Ortsbewegung darstellt, bei sämtlichen örtlichen Gliederungen vorhanden ist. Diese These wollen wir am Schlusse unserer Abhandlung noch ausführlicher behandeln.

Ein politisches Ereignis von großer Tragweite sei hier eingefügt. Zum ersten Male fanden am 19. Juni 1919 die Gemeindevahlen auf Grund des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes statt. Unsere Partei erfocht einen glänzenden Sieg. Von den zu besetzenden 30 Mandaten eroberte sie 20. Zum Bürgermeister wurde Genosse Wilhelm Walter, zu seinem Stellvertreter Genosse Karl Jäger gewählt. Für unseren schwerkranken Genossen Jäger war diese Treuekundgebung unserer Genossen in der Gemeindestube leider der letzte Beweis des Vertrauens, welches die Eulauer Arbeiterschaft ihrem langjährigen Vertrauensmanne erweisen konnte. Am 4. September 1919 wurde er uns für immer durch den Tod entzogen. Eine unübersehbare Menschenmenge gab ihm das letzte Geleit zu seinem Grabe. Sein Wirken bleibt unvergessen.

Als Genosse Jäger starb, schmachteten viele seiner Kampfgenossen noch in den Kriegsgefangenenlagern. So Genosse Emil Zimmer, der langjährige Obmann des Vergnügungsausschusses, wie auch Genosse Rudolf Windrich, der stellvertretende Obmann und Leiter des Theaters. Beide kehrten Ende September zurück. Mit neuer Kraft wurde nun die Bühnentätigkeit aufgenommen. Es kam die Blütezeit des Theaters. Ungewöhnlich große Erfolge wurden erzielt. Eine große Anzahl guter dilettantischer Kräfte war bald vorhanden. Besonders unter den Genossinnen wurden Talente entdeckt und herangebildet, mit welchen an die Durchführung großer und schwieriger theatralischer Werke geschritten werden konnte. Auch unter den männlichen Darstellern reiften Kräfte heran oder wurden durch Zugang aus anderen Ortschaften gewonnen, wodurch die Bedingungen auch in bezug auf Darstellung für Aufführungen in größtem Stile geschaffen waren. Die Einleitung dieser fruchtbaren Periode bildeten die Aufführungen der weltberühmten Nestrowschen Zauberposse „Lumpaci vagabundus“, welche bereits im Herbst 1914 auf dem Spielplane stand, durch den Kriegsausbruch natürlich nicht zur Durchführung gelangen konnte. Die Führung des Orchesters gelangte in die Hände des Genossen Josef Thiele, welcher auch als Dirigent des Arbeiter-Gesangvereines wirkte. Immer höhere Ziele wurden angestrebt, unser Theater erlangte eine Volkstümlichkeit, die seinesgleichen suchte. Die Bühne wurde immer vollkommener, immer moderner ausgebaut, alle Kräfte wirkten einträchtig zusammen, nur so war es möglich, derartige Leistungen zu vollbringen; von nah und fern strömten die Menschen zu uns, alle Stücke konnten bei Massenbesuch oftmals wiederholt werden. Die Krönung dieser Aufführungen bildete das Zaubermärchen „Aladin“, welches siebenmal zur Auf-

führung gelangte. Schon vorher war auf dem Gebiete der Operette eine Glanzleistung vollbracht worden. „Der Kastelbinder“, die gehaltvolle Leharsche Operette, war das erste Werk dieser Gattung, welches von unserem Arbeiter-Gesangverein zur Aufführung gelangte. Ein voller Erfolg war uns beschieden, was maßgebend dafür war, daß in der Folge ununterbrochen die bekanntesten Operetten zur Aufführung gelangten. Die größeren Werke, welche in unserer Glanzperiode gegeben wurden, seien hier genannt: „Lumpaci vagabundus“ (achtmal), „Der Verschwender“ (fünfzehnmal), „Doktor Fausts Hauskätzchen“ (sechsmal), „100.000 Taler“ (sechsmal), „Der Kastelbinder“ (sechsmal), „Die Landstreicher“ (sechsmal), „Pech-Schulze“ (sechsmal), „Das Blumenmädchen“ (viermal), „Aladin“ (siebenmal), „Wenn der Himmel voller Geigen“ (viermal), „Der fidele Bauer“ (sechsmal), „Wein, Weib, Gesang“ (viermal), „Der artefische Brunnen“ (zwölfmal), „Lang, lang ist's her“ (zwölfmal), „Das Hollandweibchen“ (achtmal), „Zigeunerliebe“ (siebenmal), „Schwarzwaldmädchen“ (achtmal), „Wo die Lerche singt“ (sechsmal), „Rund um die Liebe“ (siebenmal), „Ein Walzertraum“ (fünfmal), „Das Glücksmädchen“ (fünfmal), „Er und seine Schwester“ (dreimal), „Die Czardasfürstin“ (sechsmal), „Alt-Wien“ (sechsmal), „Die lustige Witwe“ (sechsmal), „Frühling in Heidelberg“ (sechsmal), „Das Spreewaldmädchen“ (viermal), „Lindenwirtins Töchterlein“ (dreimal), „Der Storch ist da“ (viermal), „Händchen, mein Sonnenschein“ (dreimal), „Die Weber“ (dreimal), „Das Schwalbennest“ (sechsmal), „Der Pfarrer von Kirchfeld“ (dreimal), „Drei arme kleine Mädchen“ (sechsmal), „Glück und Fluch“ (fünfmal), „Das Walzermädchen von Wien“ (viermal). Hier schließen wir ab, wir nennen nur noch unsere letzte Aufführung „Die Schützenlied“, welche im Frühling dieses Jahres den Spielplan zierte. Außer diesen Werken wurden neben den veranstalteten Konzerten noch 30 theatralische Werke von unseren Arbeiter-Dilettanten zur Aufführung gebracht, darunter die bekanntesten Anzengruberstücke, viele soziale Stücke, natürlich auch Schwänke und Lustspiele. Die Verpflichtung, welche unser Arbeiter-Gesang- und Theaterverein vor Erbauung der kostspieligen Theaterbühne übernommen hatte, hat er getreulich gehalten. Es gibt wohl weit und breit keinen Verein, welcher in derartig uneigennütziger Weise sich für einen wohl großen, aber nicht vereinseigenen Zweck geopfert hat. Alle Aufführungen galten der Erhaltung und Ausgestaltung unserer Volkshalle. Wenn die Schuldenlast bei den Sparkassen im Laufe dieser Jahre vom Verein Arbeiterheim abgestoßen werden konnte, so war dies nur auf Grund der erzielten Reinerträge, welche bei den Theater-Aufführungen erreicht wurden, möglich. Den höchsten Reinertrag und größten Besuch erzielten wir durch die Aufführungen der unvergesslichen Operette „Lang, lang ist's her“. Hier gab es eine Aufführung mit 1200 Besuchern. Parkett, Lauben, Galerien überfüllt! Eine Begeisterung herrschte, die unbeschreiblich ist. Und so war es oft. Als die verheerende Weltwirtschaftskrise einsetzte, war natürlich die „gute Zeit“ auch für unser Theater vorüber. Das ist jedoch kein Grund zur Entmutigung. Der herrliche Boden, welchen unsere Volkshalle für Kunstentfaltung bietet, soll auch in Zukunft nicht brachliegen. Wohl haben sich die Verhältnisse geändert, in manchen Dingen auch in bezug auf die Art der Aufführungen. Wir wollen hierbei nicht unerwähnt lassen, daß unser rühriger Arbeiter-Turnverein alljährlich genussreiche Abende in

Form des Bühnenturnens bot, daß in neuerer Zeit auch die Kinder-Aufführungen wieder gepflegt werden, daß große Orchester-Konzerte stattfanden, daß bei den Konzerten und „Bunten Abenden“ unsere Musiker ihr Bestes bergaben, um klassische Musik zu verabreichen, daß größere Theatergesellschaften hier wirkten und auch des öfteren Gastspiele des Teplitzer und Bodenbacher Stadttheaters stattfanden. Als eine Denkwürdigkeit seien noch die Aufführungen von Gerb. Hauptmanns revolutionärem Schauspiel „Die Weber“ genannt, welches von unseren Genossen im Verein mit der Theaterdirektion Mindl gegeben wurde. Die vorzügliche Durchführung dieses Werkes hätte wohl manche großstädtische Bühne auch nicht weiter steigern können.

Wir haben bei dieser Schilderung wohl einen kühnen Flug schon bis zur Jetztzeit unternommen. Nun, es soll nicht der Sinn dieser Schrift sein, die Nachkriegsgeschichte unseres Vereines Arbeiterheim in gleicher Ausführlichkeit wie dessen Entstehung zu behandeln. Das ist wohl schon deshalb nicht notwendig, weil unser stolzes Schiff, wenn wir unsere Volkshalle einmal so nennen wollen, in den Jahren nach dem Kriege „ruhige Fahrt“ genoss oder unsere „Trubburg“, um einen anderen Ausdruck zu gebrauchen, keine vernichtenden Anschläge ihrer Gegner und Neider mehr zu befürchten hatte. Wohl ist die „Fahrt“ im Wirbel der ungeheuren politischen Ereignisse der letzten Jahre wieder unruhiger geworden, wohl gilt es, unsere „Trubburg“ nun vielleicht auch einmal gegen andere, noch heimtückischere Feinde zu verteidigen — wir denken hierbei an das grausame Schicksal unserer Bruderinstitute in Deutschland und Oesterreich — aber jene finsternen Mächte, die uns Tod und Verderben bringen wollen, werden im kommenden Morgenrot der Freiheit selbst einmal ihrem sicheren Untergange entgegengehen.

In der Zusammenetzung des Vorstandes trat in den Nachkriegsjahren keine Veränderung ein. Die wichtige Stelle des Hausverwalters übernahm von Genossen Gustav Klement der Genosse Emil Tammer, nach ihm der Genosse Wenzel Thiele, welcher dieselbe durch viele Jahre mit größter Umsicht begleitete. Gegenwärtig fungieren als Hausverwalter die Genossen Josef Weigel, der Obmann unseres Atus und Genosse Adolf Fischer, trotz seiner Krankheit immer noch in alter Jugendfrische in den Reihen unseres Vereines tätig. Als langjähriger bewährter Bühnenverwalter sei Genosse Adolf Hamprecht genannt, neben ihm Gen. Ernst Wolf. Nach Gen. Hamprecht wirkten als Bühnenverwalter mit bestem Eifer der verstorbene Genosse Josef Klement, nach ihm Genosse Franz Beh, gegenwärtig schon durch mehrere Jahre Genosse Josef Gaube.

Im Vorstand hat der jeweilige Vertrauensmann Sitz und Stimme. Nach dem Kriege vertraten als Vertrauensmann die Partei Genosse Rudolf Windrich, nach ihm durch viele Jahre mit einer zweijährigen Unterbrechung, in welcher Genosse Adalbert Schamfuß die Stelle gewissenhaft bekleidete, unser gegenwärtiger Vertrauensmann, Genosse Wilhelm Hauschild, welcher durch die lange Zeit seiner vielseitigen, aufopferungsvollen Tätigkeit immer bestrebt war, das beste Einvernehmen zwischen Partei und Heim zu pflegen.

Im Arbeiter-Turnverein wirkten als Obmann nach Genossen Adalbert Teufel, Genosse Rudolf Kretschmer durch vier Jahre, welcher seit langer Zeit auch die Kassierstelle dieses Vereines bis zum heutigen Tage muster-gültig beklei-

Bei event. Bedarf bittet um gefl. Berücksichtigung
eine geehrte Bewohnerschaft von Eulau u. Umgebung

Erste Eulauer Grabstein-, Zement- und Kunststeinwaren-Erzeugung

aller Art

RUDOLF WESELSKY,
EULAU-GESTEINIGT 37.

Werkstätte:
Merzdorf,
Reichsstr. 10.

MODEWARENHAUS

Klement, Eulau,

empfiehlt moderne Kleidungsstoffe, gute Wäsche-
artikel, feine Strickware, große Auswahl in
Teppichen und Linoleum sowie
in Spezial-Abteilung
elegante

DAMEN-MÄNTEL

SAND- u. SCHOTTERWERK

ALBERT WINDRICH, BAUMEISTER,
MERZDORF-EULAU.

Fernruf 12.



Fernruf 12.

det, nach ihm zwei Jahre Gen. Wilhelm Jäger, welcher längere Zeit auch als Kinderturnwart hervorragend tätig war, hiernach Genosse Alfons Kühnel durch ein Jahr, welcher durch anderweitige Inanspruchnahme die Funktion nicht länger behalten konnte. Nach Genossen Kühnel kam Genosse Willi Dames, welcher zwei Jahre als Obmann wirkte und hiernach auf turntechnischem und theatralischen Gebiete seine ganze Kraft und sein ganzes Können ununterbrochen dem Vereine widmete. Genossen Dames löste als Obmann Genosse Lampe erfolgreich ab. Durch viele Jahre ist nun schon Genosse Josef Weigel der Obmann unseres Atus; unter seiner Leitung hat der Arbeiter-Turnverein eine Bedeutung erlangt, welche ibesgleichen wohl weit und breit sucht.

Die Leitung des Arbeiter-Gesang- und Theatervereines lag durch beinahe 20 Jahre in den Händen unseres Genossen Adalbert Teufel, nach ihm wirkten als Obmänner die Genossen Josef Fritsche, Rudolf Windrich, Leo Nidel, welcher wegen Übersiedlung die Funktion zurückgeben mußte, und derzeit Genosse Josef Törke. Als Dirigent wirkt nun schon durch viele Jahre Genosse Josef Bönisch in uneigennütziger, aufopferungsvoller Weise. Als Regisseure seien, neben Genossen Rudolf Windrich, noch die Genossen Karl Weiß, Edmund Swoboda und Willi Dames genannt. Durch die intensive Theaterstätigkeit, welche alle Sänger und Sängerinnen erfasste, konnte dem Chorgesang lange Zeit nicht die volle Hingabe gewidmet werden. Mit Genug-tuung können wir jedoch feststellen, daß auch auf diesem Gebiete dadurch Wandel geschaffen wurde, indem durch einen großen Zuwachs an neuen Mitgliedern der Verein nun einen Massenchor besitzt, wie ihn nur wenige Brudervereine aufweisen. Es sei hierbei auf das im Vorjahre stattgefundene große Chorkonzert hingewiesen, bei welchem beinahe 100 aktive Sänger und Sängerinnen mitwirkten. Aber nicht nur quantitativ, auch qualitativ erklimmt unser Chor bereits eine beachtliche Höhe. Das kam bei der erwähnten Aufführung besonders bei den Frauenchören in hervorragender Weise zur Geltung, welche von der Bundesleitung als erstklassig klassifiziert wurden.

Wenn wir Partei, Turner und Sänger in dieser Schrift besonders hervorhoben, so deshalb, weil diese Parteikörper mit dem Schicksal unserer Volkshalle so verwachsen waren, daß von einer Einbeit gesprochen werden könnte.

Wir wollen jedoch auch unsere anderen auf Parteigrundlage stehenden Gliederungen nicht vergessen, weil auch diese immer bestrebt waren, für das Gedeihen unseres Unternehmens in bester Weise beizutragen. Wir nennen hier vor allem den Arbeiterkonsumverein, welcher immer unser treuer Gefährte war, die Arbeiter-Radfahrer, welche bekanntlich den höchsten Gründungsbeitrag leisteten, die proletarischen Freidenker, die Jugendlichen, die Naturfreunde, unsere Frauenorganisation und die Kleinbauern.

Nur durch das harmonische Zusammenwirken aller waren die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die Entwicklung unseres Vereines Arbeiterheim eine so befriedigende Gestaltung erfuhr. Daß es so bleiben möge, sei unser zukünftiges Sinnen und Streben.

Es seien nun kurz noch die wichtigsten Geschehnisse der Nachkriegszeit angeführt. Im Jahre 1921 kam es zur Abtragung der alten Veranda und zur Schaffung eines geräumigen Musikpavillons. 1922 wurde die Unter-

bühne betonierte, ebenfalls eine Notwendigkeit, um die wichtigen Bühnengeräte und Versatzstücke gesicherter unterbringen zu können. In diesem Jahre, und zwar am 15. Oktober, etablierte sich unser Genosse Franz Wolf als Fleischermeister in den Räumen des Souterrains. Genosse Wolf hat dieses geschäftliche Unternehmen bestens ausgebaut und modernisiert, so daß es zu den ersten Geschäften dieser Art am Plage zu zählen ist. — Im Jahre 1924 wurde das Parkett unseres Theatersaales mit modernen Klappstühlen ausgestattet. Die Anschaffung derselben belief sich für die in Frage kommenden 400 Stühle auf 23.000 Kč. Das war ein weiterer großer Fortschritt auf dem Gebiete der Ausgestaltung unserer Volkshalle zu einem neuzeitlichen Theater und auch dadurch notwendig, um den behördlichen Vorschriften in vielen Beziehungen zu entsprechen. Eines Unglücksfalles, der jedoch noch weit schlimmere Folgen nach sich ziehen hätte können, sei nun gedacht. Die auf der Bühne angebrachte Versenkung war von unbefugten Händen in leichtsinniger Weise geöffnet worden. Eine Bühnenprobe zu einer Brennerischen Operette fand statt. Der Komponist, Herr Bruno Brenner aus Dresden, war zu dieser Probe persönlich erschienen und befand sich auf der Bühne. Sechs Sängerinnen hatten Gesangsreigen auszuführen. Als sie Hand in Hand auf die Stelle der Bühne kamen, wo die Versenkung angebracht war, stürzten sie auf dieser in die Tiefe. Ein gellender Schrei! Die Mädchen waren verschwunden. Herr Brenner stand dicht an der Öffnung, er blieb verschont. Der Sturz verlief noch ziemlich harmlos. Eine Sängerin hatte einen Fußbruch erlitten und war lange Zeit erwerbsunfähig. Dieser Genossin wurde ein entsprechender Betrag für Verdienstentgang und Schmerzensgeld vergütet. Die anderen Mädchen waren bis auf kleinere Verletzungen mit dem Schrecken davongekommen. Noch eines Unfalles sei hierbei gedacht. Es betraf unseren Genossen Josef Fritsche, den Miterbauer unserer Bühne. In der Verwandlungspause bei der Aufführung der Operette „Lang, lang ist's her“, stürzte er beim Rückwärtsschreiten durch die Bühnenöffnung auf den Betonboden der Unterbühne, dabei auf das Hinterhaupt fallend. Glücklicherweise hinterließ auch dieser schwere Unfall keine tragischen Folgen. Der zufällig im Saale anwesende Arzt, Herr Dr. Josef Prokop, konnte zur sofortigen Hilfe gerufen werden. Noch vieles könnte aus dem Bühnenleben der letzten 30 Jahre erzählt werden, Leid und Freud wechselten einander ab. Es ist jedoch nicht der Ort und der Raum hierzu.

Durch den Bau der Gemeindevasserleitung erfolgte auch der Anschluß an unser Unternehmen. Daß in einem derartigen Gebäude die Installation sehr kostspielig war, ist begreiflich. Dieselbe verursachte einen Kostenaufwand von 22.224 Kč. Das Wasser lief zum ersten Male am 21. Juli 1925. Ein ungeheuer großer Fortschritt war damit erreicht. In diesem Jahre wurde auch die Betonierung des Bodenraumes vorgenommen, was auch ein dringendes Bedürfnis war.

Im Jahre 1926 wurde darangegangen, den Saal und alle Nebenräume ausmalen zu lassen. Diese Arbeit wurde dem Malermeister Herrn Anton Mattauch in Teřsch übertragen. Herr Mattauch war unser Theatermaler, ein großer Künstler seines Faches. Es sollte seine Schwanen-Arbeit sein. Nach Vollendung dieser Arbeit, wo er noch einmal Gelegenheit hatte, sein hohes künstlerisches Können unter Beweis zu stellen, verstarb er bald. Der

bescheidene Künstler, welcher unserem Vereine in weitestgehender Weise entgegenkam, sei nicht vergessen. Seine herrliche Saalmalerei möge zur Bewahrung seines Andenkens noch lange erhalten bleiben. Die Malerei kostete 6630 Kč. Gleichzeitig wurden die Lackiererarbeiten im ganzen Hause durchgeführt. Dieselben, von Herrn Franz Blumentritt, Eulau, ausgeführt, verursachten einen Kostenaufwand von zirka 9000 Kč. In diesem Jahre wurde auch die Dachumdeckung auf dem neuen Gebäude notwendig. Die Dachdeckermeister Josef Vösel und Adolf Glathe führten diese Arbeit gemeinsam durch. Der Gesamtaufwand hierfür betrug 13.750 Kč, die hierdurch notwendig gewordenen Spenglerarbeiten 1100 Kč.

Am 1. Oktober 1926 trat ein Wechsel in der Führung des Gastgeschäftes ein. Seit diesem Tage ist als Geschäftsführer Genosse Friedrich Hieke bis zum heutigen Tage ununterbrochen tätig.

Im Jahre 1927 kam es zur Anschaffung eines elektrischen Klaviers um den Preis von 34.000 Kč. Es waren noch gute Zeiten. Hatten es die Reinerträge der Theateraufführungen und der in diesen Jahren noch sehr flotte Geschäftsgang ermöglicht, die angeführten Investitionen, neben welchen natürlich noch sehr viele kleinere Anschaffungen alljährlich liefen, ohne Darlehensaufnahmen notwendig zu machen, so konnte mit ruhigem Gewissen nun auch an eine größere Sache geschritten werden, das war der Saalanbau, wodurch ein großes Gerätezimmer und 6 Fremdenzimmer gewonnen wurden, und der Küchenanbau, welcher ebenfalls eine dringende Notwendigkeit war. Die Gesamtkosten dieser Baudurchführungen einschließlich Einrichtung beliefen sich auf rund 150.000 Kč. Das hierzu notwendige Darlehen gewährte eine befreundete Körperschaft.

Im Jahre 1928 begannen auch die Vorarbeiten zur Schaffung eines großen Sport- und Spielplatzes, durchgeführt hauptsächlich von den Genossen Wilhelm Jäger, Rudolf Kreischner und Josef Lampe. Für die Grundabtretung kamen einige Besitzer in Frage. Es entwickelten sich langwierige Verhandlungen, welche jedoch zum guten Ende geführt werden konnten. Der Sportplatz liegt in Neu-Eulau und entspricht den gestellten Anforderungen. Hiedurch kam es auch zur Belebung unserer Fußballsparte. Besitzer dieses Platzes ist der Verein Arbeiterheim. Die Verwaltung und die damit notwendige Darlehensbeschaffung übernahm der Arbeiter-Turnverein, welcher auch für den Zinsendienst aufzukommen hat. Unser Atus hat dadurch eine schwere Bürde auf sich genommen.

Durch den Umsturz auf musikalischem Gebiete, welchen die Schallplatte und das Radio hervorriefen, blieb auch unser Unternehmen nicht unberührt. Der Verein mußte sich entschließen, ein großes Grammophonwerk mit Kraftverstärker und Rundfunkgerät anzuschaffen. Der Aufwand hierfür betrug 18.500 Kč. Die Erwartungen, welche in diese Neuanlage gesetzt wurden, haben sich bisher leider nicht erfüllt.

Am 6. Dezember 1931 wurde unser unvergeßlicher Genosse Josef Schlöfinger zu Grabe getragen. Nur wenige Genossen wird es gegeben haben, welche mit größerer Liebe an unserem Heim hingen, nur wenige Genossen wird es auch geben, welche in stiller, unablässiger Arbeit mehr für unsere Volkshalle geleistet haben. Der Arbeiter-Turnverein hat sich seinem Vater und Lehrer dadurch für ewige Zeiten dankbar erwiesen, daß er einen Josef-

DROGERIE GRÖSCHEL, EULAU

ERSTES FACHGESCHÄFT AM PLATZE

in Drogen, Chemikalien, Farbwaren, Photo- und Toiletteartikeln, Parfümerie.

Lager in prima Tisch- und Medizinal-Weinen. Kräuter und alle einschlägigen Waren.

Fachmännische Auskunft jederzeit kostenlos



Im Kleiderhaus Gröschel, Eulau

kaufen Sie wieder besonders billig

FÜR DEN HERRN den schönen Janker
DER SCHÖNE SOMMERANZUG

bestehend aus

Sport-Sacko, langer Hose u. Knickerbocker K^č 230^{.-}

nur zweiteilig K^č 190^{.-}

Für Knaben: Reichhaltiges Lager in

Jankern von 20 K^č aufw., Licoleshosen von 12 K^č aufw.

Gedenket der Arbeiterfürsorge!

Schlössinger-Fonds zur Unterstützung kranker und unverschuldet in Not geratener Mitglieder ins Leben gerufen hat.

Es wäre schließlich noch zu erwähnen der Bau einer Autogarage, für deren Kosten einige Genossen die Gelder solange vorstreckten, bis von der Brauerei Bodenbach ein entsprechendes Darlehen flüssig gemacht werden konnte.

Die ungeheure Weltkrise wirkte sich auch in unserem Heim immer mehr aus. Das Geschäft stockte, unablässig wurde getrachtet, alles zu tun, was eine Geschäftsbelebung ermöglichen könnte. Auf Anregung des Genossen Hauschild kam es zur Errichtung einer Tanzhalle, um so der Jugend zu ermöglichen, im eigenen Heim diese neuentstandene Art von Vergnügungstätten zu besitzen. Weil die hierzu notwendigen Geldmittel fehlten, verpflichteten sich viele Genossen, unentgeltlich ihre Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen. Das war eine große Hilfe. Die Genossen seien hier genannt: Wenzel Thiele, Franz Schickanz, N. Nedoma, Roland Gröschler, Hermann Hille, Josef Madler und Josef Richter, Ernst Madler, Alfred Horisch, Hermann Kudl und Ernst Hiele, Felix Hameriky, Edmund Swoboda, Alfons Kühnel, Willi Werner, Adolf Fischer und Karl Löbel. Gen. Kühnel und die drei letztgenannten mußten an den letzten drei Abenden vor Pfingsten bis spät in die Nacht arbeiten, um die Fertigstellung bis zum Pfingstfeste zu ermöglichen.

Im Jahre 1933 übernahm Genosse Josef Bönisch die Kapellmeisterstelle. Es ist ihm gelungen, unter schwierigen Verhältnissen ein neues Orchester, welches den gestellten Anforderungen nun schon in sehr befriedigendem Maße entspricht, ins Leben zu rufen.

Neben der immer drückender sich auswirkenden Wirtschaftskrise mußte der Verein noch eine andere harte Pille schlucken. Auf Grund eines Gesetzes wurde der Verein Arbeiterheim für die „Besondere Erwerbsteuer“ verpflichtet. In zwei Jahren allein hatte er eine Steuer von 31.000 K^č zu leisten. Langjähriges Rekursverfahren blieb erfolglos. Erst mit dem laufenden Steuerjahre kehrt der Verein in die „Allgemeine Erwerbsteuer“ zurück.

Die letzten Geschäftsjahre stellten den Verein vor schwierige Aufgaben. Die große Arbeitslosigkeit, welche auch unsere Gemeinde erfasst hat, lastet ungeheuer schwer auf dem Geschäftsgange. Aber unentwegt und unbeirrt gleitet „Unser stolzes Schiff“ durch die brandenden Wogen zu hoffentlich recht baldiger besserer Fahrt.

Auf die traurige Tatsache des so frühzeitigen Verlustes unserer verdienstvollen ersten Obmänner, der Genossen Anton Nitschel und Karl Jäger, wie des Turnvaters Genossen Josef Schlössinger, haben wir bereits hingewiesen. Doch auch noch andere verdiente Genossen verloren wir in der Nachkriegszeit, welche angeführt werden mögen. Es sind dies die Genossen Franz Schlössinger, einer unserer ältesten Kämpfer, der auch im Atus hervorragend tätig war, Josef Hübner, Wenzel Walter, Emil Walter, ehemaliger Kassier des Vereines, Wenzel Windrich, der Mitbegründer der Partei, Vinzenz Fritsche, Franz Lösel, Wilhelm Löbel, Ernst Nidel, Wendelin Berger, Josef Klement, Wilhelm Nidel, letztere zwei hervorragende Bühnenarbeiter, Josef Kroe, Emil Nidel, Marie Kargel geb. Sommer, unsere treue Souffleuse, und Josef Helfer, unser langjähriger Mitarbeiter im Kontrolldienste. All dieser braven und wackeren Kämpfer sei hier ehrend gedacht.

DAS BESTE

für den Magen

BAIL-BITTER

MEDIZINAL

ANTON BAIL, Likör- und Rumfabrik, Königswald.
Telephon Nr. 5. Gegründet 1876.

Büchler Arbeiten

in fachlich einwandfreier
Ausführung fertig

WENZEL WEBER,
Buchbinderei, **EULAU**



RUDOLF UND MAX NICKEL

Holz
Kohle
Koks
Briketts

**Baumaterialien
Lastenfuhrwerk**

**EULAU 130,
GESTEINIGT 11,**

Fernruf: Amt Eulau Nr. 22 u. 22b

prompte und solide Bedienung.
Mäßige Preise.

Düstere Wolken ziehen am politischen Himmel auf. Wirtschaftliche Not trieb Millionen unzufriedene Menschen in die Maschen der faschistischen Diktatur, die einer Fata Morgana gleich ihre Opfer durch raffiniertestes Blendwerk anzog und nun politisch und gesellschaftlich knebelt in einer Form, wie es die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat. Nur die Opfer dieser Unterdrückung können fühlen, was es bedeutet, nicht mehr frei sprechen, frei handeln zu dürfen. Noch sind wir frei. Aber auch Hunderttausende in unserem Lande schlossen sich einer „Bewegung“ an, die nichts anders ist und nichts anderes will als den Faschismus, der hier noch den Vorteil hat, nationalistische Leidenschaften ausschöpfen zu können. Der Kampf ist heiß. Er nahm im vorjährigen Wahlkampfe auch bei uns Formen an, welche erkennen lassen, daß es um Sein und Nichtsein geht. Wohl konnten sich unsere Gegner rühmen, auch in unserem Orte einen Sieg errungen zu haben, doch mußten sie hierbei schon die bittere Pille genießen, daß dieser Sieg nicht so „glänzend“ ausfiel, wie sie sich ihn erträumt hatten. Wir gingen gegenüber der letzten Parlamentswahl von 1200 auf 1059 Stimmen zurück. Wir bekennen uns nicht geschlagen und bewiesen dies schon kurze Zeit darauf im Rahmen unseres Atus-Festes, bei welchem wir eine Stärke offenbarten, die wir noch nie erreicht hatten und die auch der gegnerische Turnverein bei weitem nicht aufzubringen in der Lage war.

Die Zukunft gehört uns! Wir sind die Träger der Freiheit, die so oft und lange sie auch schon unterdrückt wurde, nie untergehen wird, nie untergehen kann, gleich der Sonne, die jede Nacht noch verschleuchte. Es wird einmal eine Sonne erscheinen, die so hell und herrlich leuchten wird, daß auch die rabenschwärzeste Reaktion diesen Strahlenglanz nicht mehr zu verschleuchen imstande ist. Dann möge unsere Volkshalle als stolze Trugburg, die allen Anschlägen und Widerständen im Laufe der vergangenen 25 Jahre so wunderbar standhielt, in die Lande der Freiheit leuchten als Symbol dafür, daß nichts für immer untergehen kann, was durch Kampf errungen, durch Kampf verteidigt wurde.

OSKAR PAUL

FLEISCHEREI UND SELCHEREI

EULAU

DENKMALPLATZ

Moderne Kühlanlage „Frigidaire“

Die vorzüglichen

GEC-Produkte

werden in den modern eingerichteten genossenschaftlichen Produktions-Betrieben unter Beachtung aller hygienischen Maßnahmen hergestellt. Unterstützt daher die genossenschaftliche Eigenproduktion durch ständigen Bezug der verschiedenen

GEC-Produkte

Erhältlich nur in den Verteilungsstellen der Konsumgenossenschaften.

Maurermeister

Heinrich
Schicktzanz
Eulau-Merzdorf



*Den schönen Schmuck - die gute Uhr
kauft man stets - bei Michel nur!*

Die vorteilhaften Preise

werden Sie überraschen, wenn Sie unverbindlich mein Lager in

Optik-, Uhren- u. Goldwaren

besichtigen.



Alpiña
Schweizer-Präzisionsuhr

A. Michel

Uhrmacher **Eulau** Juwelier

Für

Turn- und Sportvereine

Betriebe und Hausapotheken
liefert sämtliches vorgeschriebene

Sanitätsmaterial

die

Eulauer Apotheke

Mr. Ph. W. Fischer

chemisch-analytisches Laboratorium

Harn-Analysen und alle anderen Untersuchungen.

Generalvertreter für

ETERNIT Schiefer
Rohre
Platten

Gebrüder Umlauf

Dachpappen - Teerprodukte
Isolierungen - Baumaterial
Zementwaren - Heraklith

Bodenbach Poststraße, Tel. 522

Renker & Steinert
Bodenbach a.E. Olmütz

Heizung ∴ Installation
∴ Apparatebau ∴



Pometa ist besser!

Erzeuger:
Jos. Ed. Püschner,
Königswald



Jos. Umlauf & Co.,
Gesellschaft m. b. H.
Bodenbach a.E.

Schlachthofstraße 471. Telefon 414

Dachpappen- u. Kunststeinfabrik
liefern:

Dach- und Isolierpappen jeder Art — **Isoliermittel** gegen
Feuchtigkeit — **Dachanstriche, Kitt- und Klebmassen** —
Karbolineum in verschiedenen Farben

sowie alle sonstigen Asphalt-, Bitumen- und Teer-Produkte
Gipsdielen, Zement- und Kunststeinwaren. Leichtbau-
platten. „Eternit“-Schiefer, Rohre, Platten, Welleternit

ELEKTRO-RADIO-RIMPEL TETSCHEN a. E.

ÄLTESTES FACHGESCHÄFT

Ausführung elektrischer Licht-, Kraft- und
Schwachstrom-Anlagen

Beleuchtungskörper. Elektrotechn. Bedarfsartikel

RADIO-APPARATE

bewährter Erzeugnisse.

Probeführung auch in Ihrem Heim. Ratenzahlungen

*Die wirtschaftlichen Interessen
des kleinen Landwirtes u. Häuslers*

verteilt der

Verband der Kleinbauern und Häusler, Prag

Ortsgruppe Eulau

■ Eigene Ausgabe von Futtermitteln.
Günstigste Haftpflichtversicherung

Bevorzugt:

Palmes alkoholfreie Getränke

Apfelsaft:

„Pomix“ Apfel mit Soda

Limonaden u. Sodawasser

Palme & Co., Eulau

Gravier- und Präge-Anstalt Metallwaren-Erzeugung

Josef Kinzel, Eulau, bei Bodenbach.

Abzeichen in jeder Ausführung

Zur Erfrischung

Makner- oder Zitronentrank

die gesunden, alkoholfreien Getränke von

Wenzel Nekold & Gohn

Sodawasser- und Limonaden-Erzeugung
Bodenbach a. d. Elbe.

Trank Fröpl

DRUCKEREREI
in jeder Art und Ausführung
DRUCKEREREI

liefert rasch und billigst
Druckerei

Gärtner & Co.

Bodenbach a. E.

Schlachthofstraße 834



671

Photo-

Kino-



Projektion

RUDOLF METZNER
BODENBACH

Führendes Geschäft am Platze



790

Alle Amateurarbeiten binnen acht Stunden